Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Kreisausgabe Rastatt. 1943-1944
1944

46 (16.2.1944)

Visual Library

Verlag: Führer-Verlag GmbH. Karlsruhe

Verlagshaus: Lammstraße 3—5. Fernsprecher 7927 bis 7931 und 8902 bis 8903. Postscheckkonten: Karlsruhe 2988 (Anzeigen) 8783 (Zeitungsbezug), 2935 (Buchhandlung). Bankverbindungen: Badische Bank Karlsruhe und Städtische Sparkasse Karlsruhe. Schriftleitung: Anschrift und Fernsprechnummern wie beim Verlag (siehe oben). Sprechstunden täglich von 11 bis 12 Uhr. Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstraße 82. Bei unverlangt eingehenden Manuskripten kann keine Gewähr für deren Rückgabe übernommen werden. — Auswärtige Geschäftsstellen und Kreis-Schriftleitungen: in Bruchsal Hoheneggerplatz 6—7, Fernspr. 2323, in Rastatt Adolf-Hitler-Straße 70, Fernsprecher 2744, in Baden-Baden Sofienstr. 8, Fernspr. 2126, in Bühl Eisenbahnstr. 10, Fernsprecher 567, in Offenburg Adolf-Hitler-Haus, Fernsprecher 2174, in Kehl Adolf-Hitler-Straße 27, Fernsprecher 282. Schalterstunden an den Schaltern des Verlagshauses wie der Kreisgeschäftsstellen: werktäglich von 8.00—12.30 und 14—18 Uhr. Bezugspreis: Bei Trägerzustellung monatlich 2.— RM einschl. 30 Pfg. Trägerlohn. Bei Postzustellung 1.70 RM zuzügl. 42 Pfg. Zustellgebühr. Bei Feldpostlieferungen monatlich 2.— RM. Abbestellungen müssen bis spätestens 20. eines jeden Monats für den folgenden Monat erfolgen. Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt, bei Störungen oder dergleichen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Der Führer

DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN
DER BADISCHE STAATSANZEIGER

Kreisausgabe Rastatt

Erscheinungsweise: „Der Führer" erscheint wöchentlich 7 mal als Morgenzeitung und zwar in fünf Ausgaben: Hauptausgabe „Gauhauptstadt Karlsruhe" für den Kreis Karlsruhe und Pforzheim — Kreisausgabe Bruchsal — Kreisausgabe Rastatt — Kreisausgabe Bühl — Ausgabe „Aus der Ortenau" für die Kreise Offenburg, Lahr und Kehl. Die Anzeigenpreise sind in der z. Zt. gültigen Preisliste Folge 13 vom 1. Juni 1942 festgelegt. Die Preisliste wird auf Wunsch kostenlos zugesandt. Für Familienanzeigen gelten ermäßigte Grundpreise. Anzeigen unter der Rubrik „Werbe-Anzeigen" (das sind die freigestalteten 2 spaltigen sog. Randanzeigen) werden zum Termillimeterpreis berechnet. Nachlässe können z. Zt. nicht gewährt werden. Die Anzeigenseite umfaßt insgesamt 16 Kleinspalten von je 22 mm Breite. Anzeigenschlußzeiten: um 10 Uhr am Vortag des Erscheinens. Für die Montagausgabe: Samstag 13 Uhr. Unaufschiebbare Anzeigen für die Montagausgabe (s. B. Todesanzeigen) müssen bis längstens 16 Uhr sonntags als Manuskript im Verlagshaus in Karlsruhe eingegangen sein. — Alle Anzeigen erscheinen unverändert in der Gesamtauflage. Platz-, Satz- und Terminwünsche ohne Verbindlichkeit. Bei fernmündlich aufgegebenen Anzeigen kann für Richtigkeit der Wiedergabe keine Gewähr übernommen werden. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe am Rhein.

Einzelpreis 10 Rpf. Außerhalb Baden 15 Rpf. — Karlsruhe, Mittwoch, den 16. Februar 1944 — 18. Jahrgang / Folge 46

Feldmarschall und Grenadier am Atlantikwall

Modernste Befestigungsanlagen, in zahllosen Schlachten bewährte Grenadiere und die überlegene deutsche Führung — sie werden jede Landung der Anglo-Amerikaner zu einer schweren Niederlage für den Feind machen. Generalfeldmarschall Rommel wohnt einer Abwehrübung in einem Abschnitt des Atlantikwalls bei.

PK.-Kriegsberichter Jesse (Sch)

Nach dem Heldentod mit dem Eichenlaub ausgezeichnet

DNB. Führerhauptquartier, 15. Februar. Der Führer verlieh am 8. Februar 1944 das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Botho Kollberg, Kommandeur eines Rastenburger Grenadier-Regiments, als 884. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Im Januar 1944 stand Oberst Kollberg mit seinem Regiment an einem Brennpunkt der Abwehrschlacht südlich Leningrad und bildete mit seinen Grenadieren gegenüber den mit stärksten Infanterie- und Panzerkräften geführten sowjetischen Angriff einen unerschütterlichen Eckpfeiler der deutschen Front. In offensiver Verteidigung verhinderte er immer wieder den von den Bolschewisten mit allen Mitteln angestrebten Durchbruch und befand sich in schwierigen Lagen stets als Führer und Vorkämpfer seiner Grenadiere in vorderster Linie. Seiner Tapferkeit und seinem persönlichen Eingreifen sind eine Reihe glänzender Abwehrerfolge zu verdanken. Am 24. Januar 1944 fand dieser vorbildliche Offizier den Heldentod, als er an der Spitze einer Kampfgruppe im Begriff war, eine an der deutschen Front entstandene Lücke zu schließen.

Hauptmann Barkhorns 250 Luftsiege

*** Berlin,** 15. Febr. Hauptmann Gerhard Barkhorn, der 24jährige Kommandeur einer Kampfgruppe, war am 13. Februar wieder fünfmal Sieger im Luftkampf. Ihm gelang damit als drittem deutschem Jagdflieger der Abschuß von 250 feindlichen Flugzeugen.

Außer 20 Schlachtflugzeugen und 20 mehrmotorigen Bombern handelt es sich bei allen übrigen der von Hauptmann Barkhorn abgeschossenen Maschinen ausschließlich um Jagdflugzeuge, von denen allein 40 von britisch-nordamerikanischem Baumuster waren.

Die Laufbahn des Hauptmanns Barkhorn als Jagdflieger begann am Kanal. Einundzwanzigmal flog er allein gegen England. Seine großen Erfolge errang er aber im Kampf gegen die Sowjets. Insbesondere bei der Sommeroffensive 1942 zeichnete sich Barkhorn im Südabschnitt durch außergewöhnliche Abschußziffern aus, als er vier, fünf und sechs Flugzeuge an einem Tage im Luftkampf vernichtete. Nach 64 Abschüssen wurde er im August 1942 mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. Bei Stalingrad erhöhte er die Zahl seiner Luftsiege bis Dezember 1942 auf 100.

Im Januar 1943 verlieh ihm der Führer das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Im Sommer 1943 war er am Kuban, wo er seinen 160. Gegner abschoß. In den Luftschlachten des Sommers 1943 vernichtete er weitere 30 feindliche Flugzeuge. Neue große Leistungen konnte Barkhorn, der aus der Königsberger HJ. stammt, im letzten Vierteljahr vollbringen. Seit November hat er weitere 70 Sowjetflugzeuge abgeschossen, und sechs bis sieben Luftsiege an einem Tage sind in dieser Zeit keine Seltenheit.

Außer seinen Abschußerfolgen fügte Hauptmann Barkhorn dem Feind in Ost und West in rund 500 Tiefflügen große Verluste zu. Nicht weniger als 1100mal startete er gegen den Feind und steht zur Zeit **an der Spitze aller deutschen Jagdflieger.**

Bolschewistischer Umsturzplan für Südamerika

Kommunistenkongreß in Chile trifft die Vorbereitungen — Volle Unterstützung Roosevelts gewiß

H.W. Stockholm, 15. Febr. Die Kommunisten, die in Südamerika unter dem Schutz der rooseveltschen Kriegspolitik eine steigende Aktivität entfalten, hielten in der chilenischen Hauptstadt Santiago de Chile eine große Zusammenkunft zur Vorbereitung der Revolutionierung der südamerikanischen Länder ab. Veranstalterin war das Zentralkomitee der kommunistischen Parteien in Argentinien, Uruguay, Spanien (!) und Katalonien.

Entsprechend ihrem Vorgehen im spanischen Bürgerkrieg betrachten die Bolschewisten bekanntlich Katalonien als selbständige Republik im spanischen Staatsverband. Sie setzen weiter die größten Bemühungen daran, in Uebereinstimmung mit den neutralitätsfeindlichen Machenschaften der Plutokratien in Spanien eine neue Revolution zu entfachen. Ferner waren einige Juden aus Südamerika zugegen, die als Vertreter der bürgerlichen Parteien Chiles fungierten.

Haßaufruf gegen Argentinien

Aufgestellt wurde vor allem der Anspruch, daß sich die chilenische Sozialdemokratie den Kommunisten anschließen müsse, damit eine einheitliche proletarische Partei entstände. Wie von kommunistischer Seite behauptet wird, soll die sozialdemokratische Parteileitung für diesen Gedanken bereits gewonnen sein. Ein Parteikongreß werde demnächst über den Zusammenschluß entscheiden. Das Zentralkomitee der kommunistischen Partei Chiles nahm ferner einen Aufruf an alle Völker und Regierungen Südamerikas an, der alle „demokratisch" Eingestellten auffordert, die argentinische Regierung zu isolieren und zu vernichten. Alle Patrioten" in Chile wurden ermahnt, „die nationale antifaschistische Einheit zu stärken und die Regierung zu unterstützen, damit sie Verbindungen mit der Sowjetunion aufnehmen kann."

Alle diese Maßnahmen und Demonstrationen sind bereits unter dem Gesichtswinkel von Interesse, daß sie das Weiterfungieren der Komintern in voller Blüte zeigen. Wer könnte angesichts derartiger, von kommunistischer Seite selbst verbreiteter Darlegungen noch behaupten, daß die kommunistischen Parteien der einzelnen Länder „national selbständig" seien, wenn alle einheitlich auf beschleunigten Anschluß ihrer Regierungen an die Sowjetunion, Bekämpfung unerwünschter Regierungen in Nachbarländern usw. auftreten, wobei sich übrigens wiederum die enge Uebereinstimmung zwischen Roosevelt und den Sowjets offenbart, wiederum beispielsweise in den Machenschaften gegen Argentinien und Spanien. Daneben aber sind diese Vorgänge aufschlußreich für das rasche Vorandrängen revolutionärer Tendenzen im Gefolge der rooseveltschen Kriegs- und Gewaltpolitik in Südamerika. Unter seinem Einfluß geraten die Regierungs- und Wirtschaftssysteme der einzelnen Länder ins Wanken. Um so nützlicher ist er auf diese Weise — auch in den Auswirkungen seiner Politik auf die inneren Verhältnisse der betroffenen Länder — dem Bolschewismus, der die Ernte einzubringen hofft.

Moskau triumphiert

Das in Schweden erscheinende Sowjetorgan „Ny Dag" veröffentlicht ferner neben vorstehenden interessanten Informationen aus Südamerika einen triumphierenden Artikel unter der Ueberschrift „Kommunistische Minister", der begeistert hervorhebt, daß „überall in Europa" — gemeint sind die Emigrantencliquen von Churchills Gnaden in London — von kommunistischer Regierungsbeteiligung geredet werde.

Das höchste Lob erhält der nach England emigrierte Häuptling der dänischen Rechtspartei Christman Moeller, der sich offen für eine Regierungsbeteiligung von Kommunisten eingesetzt hat. In Schweden wird die „Goeteborgs Handels- und Schiffahrtszeitung" wegen ähnlicher Empfehlungen gerühmt. Als dritter Kronzeuge wird natürlich „Marschall" Tito verherrlicht, in dessen Gefolge eine „brüderliche" Zusammenarbeit zwischen Kommunisten, bürgerlichen Demokraten, katholischen Linkselementen und „radikalen Intellektuellen" stattfinde. Auch im Gefolge Beneschs in London seien Kommunisten vertreten, und in Algier habe de Gaulle den Kommunisten zwei Plätze angeboten. Das gleiche gelte von dem durch die Verbündeten für Italien vorbereiteten neuen Regime.

In Südamerika und in vielen anderen Ländern — auch Schweden! — wollen die Kommunisten mit der Demokratie und unter dem Stichwort „Einheit" in die Regierungen. Aber gleichzeitig klagen sie diejenigen, die ihnen die Steigbügel halten sollen, bereits an, Verräter und korrupte Subjekte zu sein, — um nämlich jene, die ihnen jetzt behilflich sein sollen, möglichst rasch loszuwerden, um dann die volle Sowjetisierung der betreffenden Länder allein in die Hand nehmen zu können. Das ist ein erbauliches Schauspiel, dessen Schauplatz, wie man sieht, von Südamerika bis Nordeuropa reicht.

Sowjetangriffe von Kriwoi Rog bis Narwa abgewiesen

Westlich Narwa feindliches Landungsunternehmen zerschlagen — Fünf feindliche Schnellboote im Kanal vernichtet

*** Aus dem Führerhauptquartier, 15. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

An der Ostfront wiesen unsere tapferen Truppen auch gestern im Raum südöstlich Kriwoi Rog, westlich Tscherkassy, östlich Shaschkoff, bei Witebsk, zwischen Ilmen- und Peipus-See sowie im Raum von Narwa starke Angriffe der Sowjets in schweren Kämpfen ab. Eigene Angriffe führten in mehreren Abschnitten zur Vernichtung starker feindlicher Kampfgruppen.

Westlich Narwa wurde ein feindliches Landungsunternehmen unter hohen Verlusten für den Gegner zerschlagen. Zwei Kanonenboote, mehrere Kutter und Landungsfahrzeuge wurden dabei versenkt. Im hohen Norden setzten schnelle deutsche Kampfstaffeln ihre Angriffe gegen den Transportverkehr auf der Murmanbahn fort und beschädigten drei Züge schwer.

In den Abwehrkämpfen am unteren Dnjepr hat sich die pommersch-mecklenburgische 258. Infanteriedivision mit unterstellten Truppen unter Führung des Generalmajors Bleyer hervorragend bewährt.

In der Zeit vom 8. bis 14. Februar wurden an der Ostfront 206 feindliche Flugzeuge bei 27 eigenen Verlusten vernichtet.

In Italien kam es auch gestern im Landekopf von Nettuno außer beiderseitiger Späh- und Stoßtrupptätigkeit zu keinen wesentlichen Kampfhandlungen. Fernkampfbatterien nahmen Schiffsziele im Hafen von Nettuno mit beobachteter Wirkung unter Beschuß und zwangen zwei Zerstörer zum Abdrehen. Auf einem Flugplatz bei Nettuno entstanden durch das Wirkungsfeuer unserer Artillerie Brände in Munitions- und Treibstofflagern. Die Luftwaffe griff mit Schlachtfliegerverbänden den Hafen von Anzio an, warf mehrere Vorratslager in Brand und setzte bei Aprilia feindliche Batterien außer Gefecht. Bei Cassino griff der Feind infolge seiner hohen Verluste an den Vortagen gestern nicht weiter an.

In den Morgenstunden des 15. Februar griffen feindliche Kampffliegerverbände die historische Abtei Cassino an, obwohl sich im Kloster selbst und in seiner näheren Umgebung kein deutscher Soldat befindet. In den Anlagen des weltberühmten Klosters entstanden schwere Schäden. — Ueber dem italienischen Raum wurden gestern 17 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Deutsche Schnellboote führten in der vergangenen Nacht ein Unternehmen unter der englischen Küste trotz feindlicher Zerstörerangriffe planmäßig und ohne Verluste durch. Zur gleichen Zeit stellten deutsche Vorpostenstreitkräfte vor dem holländischen Hafen Ymuiden britische Schnellboote, versenkten in hartem Gefecht drei dieser Fahrzeuge und zwangen die übrigen zum Abdrehen. Die zurückkehrenden Schnellboote griffen diesen angeschlagenen feindlichen Verband an, schossen zwei weitere Boote zusammen und beschädigten mehrere andere. Der Gegner erlitt hierbei hohe blutige Verluste. Unsere Boote kehrten mit geringen Schäden vollzählig in ihre Stützpunkte zurück.

Vorbereitung für die kommende Ernte

Besprechung über den diesjährigen Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft

⊙ **Straßburg,** 15. Febr. Gauleiter Robert Wagner hatte sich kürzlich anläßlich der großen Landvolkkundgebung in Straßburg an die ländliche wie städtische Bevölkerung Badens und des Elsaß mit dem eindringlichen Appell gewandt, das Aeußerste daran zu setzen, um dem heimischen Boden womöglich noch größere Erträge abzuringen als in den vergangenen Jahren. Einen ersten Schritt zu diesem Ziele bildete eine Besprechung sämtlicher Dienststellen der Partei, ihrer angeschlossenen Verbände und der staatlichen Behörden unter der Leitung des Gaustabsamtsleiters Schuppel als Beauftragter des Gauleiters für den Arbeitseinsatz, deren Hauptgegenstand das sinnvolle Zusammenwirken aller dieser Stellen war, gemäß der Forderung des Gauleiters, alle bürokratischen Hemmungen auszuschalten.

Das Schwergewicht des Arbeitseinsatzes wird demnach auf das Dorf zu verlegen sein, wo der Ortsgruppenleiter der NSDAP., der Ortsbauernführer und der Bürgermeister den Einsatz je nach den örtlichen Verhältnissen regeln. Landesbauernführer Engler-Füßlin berichtete über die von seiten der Landesbauernschaft vorgesehenen Maßnahmen und gab eine Uebersicht über die voraussichtlich der Landbevölkerung — die wiederum Mann für Mann und Frau für Frau zur Erzeugungsschlacht antritt — zusätzlich zur Verfügung stehenden Kräfte, welche tatsächlich notwendig seien, um die Aufgaben besonders während der Arbeitsspitzen zu bewältigen. Gaustabsamtsleiter Schuppel kündigte an, daß die Partei abermals alles aufbieten werde, um die zusätzlichen Reserven aus Partei, Wehrmacht, RAD. und Beamtenschaft, den Betrieben, der Hitler-Jugend, den Schulen, den Jugendgruppen der NS.-Frauenschaft, fremdländischen Arbeitskräften usw. zu mobilisieren. Von seiten der anwesenden Kreisleiter Rombach, Offenburg und Baumann, Rappoltsweiler wurde auf Grund ihrer bisherigen Erfahrungen u. a. die Notwendigkeit betont, vorzugsweise die Arbeiter, Beamten, Schüler usw. heranzuziehen, die von Haus aus mit der bäuerlichen Arbeit vertraut sind. Innenminister Pflaumer, der Leiter des Landesarbeitsamtes Nickles und der NSV.-Gauamtsleiter Dinkel gaben weitere wertvolle Anregungen aus ihren Arbeitsbezirken. Gaustabsamtsleiter Schuppel teilte zum Schluß mit, daß alle mit der Vorbereitung des diesjährigen Arbeitseinsatzes in der Landwirtschaft beauftragten Stellen bis zum 1. März über die in ihren Dienstbereichen getroffenen Vorbereitungen Bericht erstatten sollen.

Der bolschewistische Blutrausch in Estland

59 317 Personen niedergemetzelt oder verschleppt

*** Reval,** 15. Febr. Das estnische Statistische Amt hat nunmehr die Bearbeitung des von der Zentrale zur Erfassung Verschleppter gesammelten Materials über die während der Bolschewistenherrschaft ermordeten und verschleppten Esten mit der Fertigstellung eines Namensverzeichnisses abgeschlossen. Die Aufstellung enthält die Namen der in Estland Ermordeten, spurlos Verschwundenen, Verhafteten, Verschleppten sowie unter dem Vorwand der Mobilisation von den Sowjets weggeführten aktiven Militärpersonen und Beamten. Nicht weniger als 59 317 Namen mit kurzen persönlichen Angaben sind in drei dicken Bänden mit insgesamt 1341 Seiten verzeichnet.

Es zeigt sich, daß von den in Estland ermordeten Menschen die meisten Opfer auf die Landbevölkerung entfallen. Obgleich bei einem Teil der Terroropfer Angaben über ihren Beruf fehlen, so geben die vorhandenen Einzelheiten **doch ein klares und erschütterndes Bild** darüber, daß die Bolschewisten rücksichtslos sowohl Arbeiter als auch Angehörige wohlhabender Schichten, Bauern wie Landarbeiter, ermordet haben. Unter den Ermordeten befinden sich Landarbeiter, Beamte, Schüler, Geschäftsleute, Chauffeure, Angestellte, Lehrer, Forstbeamte, Eisenbahner, Polizeibeamte, Fischer usw. Darüber hinaus umfaßt die Liste der Ermordeten Vertreter zahlreicher anderer Berufe: Hauswarte, Kellner, Näherinnen, Handwerker, Geistliche, Rechtsanwälte, Friseure, Dorfhirten, Aerzte, Photographen usw.

Zu den Terroropfern gehören auch Kleinkinder und 80jährige Greise, sowohl Männer als auch Frauen, die auf Grund von Urteilen von „Kriegstribunalen" erschossen, **von den Vernichtungsbataillonen zu Tode gemartert oder von Sowjetarmisten im Vorbeigehen ohne jeden Grund niedergeschossen wurden.**

Der mitleidlose Schatten

Von Prof. Dr. Johann von Leers

Kennen Sie die Geschichte vom alten Generalfeldmarschall Wrangel, die sich abspielte als er noch Regimentsoberst war? Er hatte einen Regimentspfarrer, der reichlich eitel und geschwätzig war und sich rühmte, er könne über jeden Vers predigen, er sei wie er wolle. Darauf sagte ihm Wrangel: „Na, Männeken, dann predigen Sie doch mal nächsten Sonntag über Sprüche Salomonis 17, 28." Als der Pfarrer dort nachschlug, fand er: „Ein Narr, wenn er schwiege, würde auch für weise gerechnet und für verständig, wenn er das Maul hielte." Es ist nicht überliefert, ob der Pfarrer sich über diesen Text ausgelassen hat.

Warum erzählen wir diese alte Geschichte? Weil es sehr vielen Menschen auch sehr dienlich wäre, wenn sie — mit Verlaub — das Maul hielten. In allen deutschen Städten findet sich heute in den Straßen, an den Mauern und Ladenscheiben ein schwarzer Schatten mit der Aufschrift „Feind hört mit". Solche Warnplakate haben wir an sich schon längere Zeit gehabt. In Eisenbahnen und Wartesälen, an anderen Stellen des öffentlichen Verkehrs fanden sich schon lange Bildtafeln, auf denen vor der Geschwätzigkeit gewarnt wurde — eine Ente tratschte Gerüchte aus, zwei Leute unterhielten sich im Eisenbahnwagen, während der Spion zuhört . . .

Es gibt aber immer noch Volksgenossen, von denen in verantwortungsloser Weise getratscht, geschwätzt, gequasselt und gequatscht wird. Auch wenn man gar nicht die Worte auf die Goldwaage, sondern auf die Silberwaage und die Messingwaage legen wollte — es sind der Worte zu viel, mögen sie nun aus Leichtfertigkeit, Arglosigkeit, Dummheit oder Eitelkeit gesprochen werden.

Was wird gequatscht? Man braucht nur einmal in einen dichtbesetzten Zug voll Menschen zu steigen, die von der Arbeit kommen, um völlig überrascht zu sein davon, mit welcher Offenheit dort manchmal über Produktionsfragen geredet wird, über Dinge, die jeden feindlichen Agenten aufs lebhafteste interessieren müssen. Unbedachtheit, Prahlerei mit der Wichtigkeit des eigenen kleinen Pöstchens, „Angabe", aber auch einfach innere Hohlheit von Menschen, die irgendetwas erzählen müssen und nun nichts besseres zu erzählen wissen, als die Dinge auszuplaudern, die sie bei sich behalten sollten, — das alles führt zu einem wahren Ausstreuen von mehr oder minder wichtigen Geheimnissen.

Und in Wirklichkeit ist jedes Geheimnis wichtig, denn sonst hätte man es nicht zum Geheimnis gemacht.

Sobald ein größerer Terrorangriff auf eine Stadt gewesen ist, wiederholt sich das gleiche Bild: soundsoviel Menschen erzählen eifrig, was alles zerstört sei. Während absichtlich die Wehrmachtberichte über Luftangriffe stets nur ganz lakonisch berichten, die Zeitungen niemals veröffentlichen, was im einzelnen zerstört wurde, das Photographieren von zerstörten Teilen streng verboten ist, alles, damit der feindliche Nachrichtendienst nicht weiß, was nun die Flieger wirklich getroffen haben, so daß sie beim nächsten Mal dann die noch unversehrten Teile angreifen könnten — müssen die Schwätzer in der Bahn und wo immer viele Menschen beisammen sind alles leichtfertig herausratschen, was sie wissen. Der feindliche Agent braucht gar nicht an die Schadensstellen zu fahren, wo er sich vielleicht verdächtig machen könnte — er hört es brühwarm im ersten besten Zug.

Nehmen wir also an, Frau A. erzählt in der Straßenbahn laut, so daß auch die nächsten Sitznachbarn es hören können: „Ach, in unserer Straße sind ja ein paar Häuser wirklich kaputt, aber das große Institut, wo die und die wichtigen Arbeiten gemacht werden — Sie verstehen schon, man darf nicht darüber sprechen —, hat zum Glück gar nichts abbekommen. Ein bißchen Schaden am Dach, das ist alles." Was tut nun wohl der feindliche Agent? Er fährt selbstverständlich in die betreffende Straße und überzeugt sich, daß das Institut noch steht — und auf einem der vielen Kanäle des feindlichen Nachrichtendienstes läuft die Information hinaus. Von der feindlichen Nachrichtenstelle geht sie an den britischen oder nordamerikanischen Bomberverband — und beim nächsten Fliegerangriff kracht und prasselt es in der Straße, denn diesmal soll nun das gesuchte Institut vernichtet werden. Unter den Toten, die man am nächsten Morgen verbrannt, verkohlt, erstickt aus dem Keller ihres Hauses herauszieht, ist auch Frau A. Das hat sie mit ihrem Geschwätz fertig bekommen. Sie hat sich selber mit ihrer Schwatzhaftigkeit die feindlichen Flieger in ihre Straße bestellt.

Und sie hat es bis zur letzten Minute in ihrer Leichtfertigkeit gar nicht geahnt. Sie hat es wahrlich nicht böse gemeint. Wahrscheinlich war sie froh darüber, daß der Feind zunächst das bedeutsame Institut nicht getroffen hat. Aber sie hat geschwatzt, hat verraten . . .

Versuchen Sie einmal, aus einem Bahnbeamten etwas über die Transporte herauszubekommen, die über seine Station laufen. Er sagt nichts. Er hält den Mund. Er ist Beamter und weiß, was seine Pflicht ist. Wenn nur alle Leute, die auf der Bahn fahren, auch so vernünftig wären.

Herr B. aber ist nicht so vernünftig. Zufälligerweise fährt durch die Station, wo er gerade Aufenthalt hat, ein Zug mit Soldaten in **deutscher Uniform, aber mit einem besonderen**

Wappenschild am Aermel. Er geht heran, stellt fest, daß es Freiwillige aus X. sind. Irgendwann hat er ein paar Wörter ihrer Sprache aufgeschnappt und knüpft eine Unterhaltung an. Das ist alles noch möglich und gewiß nicht verkehrt. Er sagt ihnen ein paar freundliche Worte — diese braven Kameraden haben es wirklich verdient. Dann aber erzählt er es voll Freude beim Friseur, im Büro und noch an ein halb Dutzend anderen Stellen. — „Wissen Sie schon, gestern kam ein ganzer Transport Freiwilliger aus X. durch, die nach Osten gingen."

Der feindliche Agent kriegt es irgendwann auch zu hören, denn solches Geschwätz kommt mit Sicherheit bei ihm an. Vielleicht kann er nicht viel damit machen — aber er gibt die Meldung unter anderem auch durch. Im feindlichen Nachrichtendienst aber, wo die Meldungen sich häufen und zusammengestellt werden, ist es ein Steinchen unter zahllosen: am soundsovielten Transport von Freiwilligen aus X. auf Bahnhof soundso beobachtet — viele kleine Steinchen geben ein Gebäude, viele Einzelinformationen ein Gesamtbild. Herr B. hat keine Ahnung, daß er mit seiner Wichtigtuerei in Wirklichkeit den feindlichen Nachrichtendienst gefördert hat. Er konnte alles machen, die Freiwilligen begrüßen, ihnen seine Zigarren und Zigaretten schenken; mit ihnen reden und sich freuen, daß wir so gute Kameraden haben — aber er mußte seine Klappe halten. Und die hielt er nicht.

Weit entfernt auf einem Truppenbahnhof des Ostens erfolgt ein überraschender Fliegerangriff auf die dort durchlaufenden Tranporte. Herr B. hat keine Ahnung, daß er in Wirklichkeit diesen Angriff ausgelöst hat, er ganz allein mit seiner leichtfertigen Geschwätzigkeit.

Lieschen C. — um noch ein Beispiel auf ganz anderem Gebiet zu nennen — ist sicher ein ganz braves Mädchen. Es ist nichts gegen sie einzuwenden, außer daß sie etwas oberflächlich ist. Sie sitzt auf einer Kartenstelle und hat auch gelegentlich Anträge auf Bezugscheine zu bearbeiten. O, wenn sie doch den Mund hielte! Lieschen aber läßt es nicht. Sie muß erzählen, wer alles Bezugscheine beantragt hat. Wir sind im fünften Kriegsjahr, es ist unvermeidlich, daß in jeder Familie die alten Vorräte und Bestände aus der Friedenszeit langsam knapper werden. Also beantragt auch die Frau vom Landrat für sich ein Paar neue Schuhe. Sie braucht sie wirklich. Lieschen aber tratscht es sofort in der Stadt weiter, und wie es bei Gerüchten und Redereien ist, aus dem Paar Schuhe wird erst „schon wieder ein Paar Schuhe", dann „immer wieder Schuhe" — wenn das Gerücht an der letzten Stelle angekommen ist, dann muß sie eine ganze Schuhsammlung beantragt haben, und natürlich selbstverständlich bekommen. Der Tratsch läuft immer weiter, unterbindet man ihn nicht, so wird ein ganzes Schuhgeschäft daraus. Und eines Tages muß Lieschen für ihr Gerede geradestehen.

Der schwarze Mann schaut jedem einzelnen über die Schulter und horcht, was er wohl sagt. Dieser schwarze Mann ist der Feind. Der Feind hat keinerlei Mitleid mit Frau A., Herrn B. und Lieschen C., denn er ist der Feind! Und diese alle sind Deutsche. Und der Feind will die Deutschen ausrotten und vernichten und hat das mehr als einmal gesagt, und hinter dem Feind steht der Jude in seinem rasenden Haß, aber auch in seiner Raffiniertheit und Schlauheit und in der Kenntnis aller Fehler unseres Volkes. Mit Argusaugen lauert der Feind auf irgendeine Schwäche, die wir uns geben, auf jede Information, die er uns entlocken kann, um uns dann schädigen zu können.

Wenn wir die schwarzen Gestalten angemalt sehen, sollten wir einen Augenblick stillhalten und nachdenken. Der Feind lauert, daß wir uns eine Blöße geben, der Feind, der haßbesessene, zur Abschlachtung unseres Volkes grimmig entschlossene Todfeind, der seine Bombergeschwader gegen Deutschland starten läßt, um Wohnungen zu verbrennen, Menschen mit flammendem Phosphor zu überschütten und uns zu schädigen, wo er kann. Darum, wenn Sie den schwarzen Mann sehen: denken Sie nach und sorgen Sie dafür, daß die Menschen den Mund halten. Der Feind ist mitleidlos, aber wir sind es auch gegen jeden Verräter, handle er aus Gemeinheit oder Leichtfertigkeit! Wenn wir alle wirklich schweigsam werden, so wird sich das schon in absehbarer Zeit als eine außerordentliche Erschwerung des feindlichen Informationsdienstes erweisen, für den die beste Nachrichtenquelle, das unablässig plätschernde Geschwätz, dann wegfällt.

Der plutokratische Fußtritt für die Exilpolen

Die USA. opfern den Wünschen Stalins große Geschäftsinteressen — England opfert sein politisches Prestige

○ Stockholm, 15. Febr. Wie der Londoner „Daily Sketch" wissen will, bemüht sich die polnische Exilregierung zur Zeit darum, die englische Regierung zur Verlängerung der Garantie ihres Gebietes zu bewegen, die kurz vor Ausbruch des Krieges ausgesprochen wurde. Diese Garantie läuft in diesem Sommer ab. Das englische Blatt hält es aber für unwahrscheinlich, daß die Garantie in ihrer ursprünglichen Form erneuert wird, weil die Situation in Europa den Vertrag als nicht mehr zeitgemäß erscheinen lasse.

Die Attraktion der bolschewistischen Verfassungsänderung und des recht einseitigen Ringkampfes zwischen Moskau und den Exilpolen bildete unbestreitbar auf dem alliierten Jahrmarkt den Bann- und Richtpunkt der öffentlichen Aufmerksamkeit. So hat die englische Wochenschrift „New Leander" eine bisher wenig beachtete Seite des polnisch-sowjetischen Konfliktes an die Oberfläche gezerrt. Was Amerika alles zu opfern bereit ist für die Zerschlagung der deutschen Machtstellung in Mitteleuropa, wird aus den hier zusammengestellten Tatsachen klar. Die polnische Industrie, der Verkehr, das ganze öffentliche Leben waren vor dem Krieg nur bei oberflächlicher Betrachtung als polnisch anzusprechen, in Wirklichkeit regierte in Polen der Dollarimperialismus. Durch 15 nordamerikanische Finanzhäuser hatte der polnische Staat etwa 250 Millionen Dollar als Anleihen zu teilweise 8prozentiger Verzinsung erhalten. Damit nicht genug. Die polnische Industrie selbst war mit amerikanischem Kapital durchsetzt. Der polnische Bergbau gehörte zu 89 Prozent nichtpolnischem Kapital, in der Oel- und Petroleumindustrie waren es 93 Prozent, bei der chemischen Industrie 87 Prozent und die Elektrizitäts-, Wasser- und Gasgesellschaften hielten den Rekord mit 99 Prozent fremder Durchdringung. „New Leader" charakterisiert mit Recht das Polen der Vorkriegszeit als „europäische Kolonie Wallstreets".

Zweifellos waren die USA. auch mit der Absicht zur Wiedergewinnung ihrer alten Stellung in Polen in diesen Krieg eingetreten. Mit Waffengewalt und durch die erdrückende Ueberzahl der nordamerikanischen Geschütze, Flugzeuge und Panzer sollte der alte Zustand zumindest wieder herbeigeführt werden. Im Auftrag Roosevelts muß nun auf diese Werte zugunsten Moskaus verzichtet werden. Aber die Größe des Opfers umreißt nur die Ausweglosigkeit der alliierten Politik. Ob die USA. es wollen oder nicht, sie müssen ihre Teheraner Abmachungen einhalten. Stalin fordert unentwegt das öffentliche Bekenntnis zu ihnen, bevor die fraglichen Objekte in die Reichweite seiner beutegierigen Pratzen gekommen sind.

Die amerikanische Stellungnahme, die laut „Neuyork Herald Tribune" als „vorsichtige Neutralitätspolitik" im polnisch-sowjetischen Konflikt bezeichnet wird, schließt zwar wirtschaftlich gesehen die größeren Opfer ein, braucht aber prestigemäßig nicht die gleichen Einbußen zu fürchten, wie England sie infolge der ausdrücklichen Garantieversprechen erwarten muß. Im August dieses Jahres läuft der auf fünf Jahre befristete polnisch-englische Beistandspakt ab. Kann und wird ihn England verlängern? Der „Daily Sketch" antwortete mit nein. Die Situation in Europa lasse den Vertrag nicht mehr als zeitgemäß erscheinen. Das ist grobes Geschütz. Die Londoner Zeitschrift „Tree People" hatte es raffinierter angelegt, den polnischen Kredit zu untergraben. In seiner Januarnummer deutete Widham Steed an, im polnisch-deutschen Nichtangriffsabkommen von 1934 seien Geheimklauseln aufgenommen worden, die der deutschen Politik freie Hand in Oesterreich und in der Tschechoslowakei zusicherten. Die polnische Politik sollte so diskreditiert werden. Der Versuch schlug aber fehl. In der gleichen Zeitung meldete sich der frühere polnische Botschafter in Berlin Lipski zu Wort und stellte fest, in dem fraglichen Abkommen seien keinerlei Geheimklauseln eingefügt gewesen. Auf diese Art geht es also nicht. Die englische Zeitschrift scheint aus dieser Einsicht auch die Konsequenzen zu ziehen und greift in kühner Offenheit in die Diskussion um die Stalinsche Verfassungsänderung ein. Die Fiktion des Föderalismus sei für die Programme im Ausland gedacht. In Wahrheit bestehe in der Sowjetunion ein tatsächlicher administrativer Totalismus. Es bedeutete keinen Fortschritt in Richtung des Föderalismus, wenn Ansprüche, die die Sowjetunion gegen Polen stelle, in Zukunft nicht nur von Molotow, sondern gleichzeitig auch von Korneitschuk formuliert würden.

Will man in England die Bolschewisten zur Offenheit zwingen, nachdem man selbst von diesen zur Aufdeckung des Verrats an Europa gezwungen wurde? Soll Moskau gewarnt werden, wenn es die englische Zensur zuläßt, daß die emigrantenpolnische Zeitung „Dziennik Polski" den „Prawda"-Artikel als „unsinnig und erstaunlich" bezeichnet? Die Versuche der englischen Agitation, die Grobmaschigkeit der bolschewistischen Gebiets- und Herrschaftsforderungen mit ähnlich kompakter Grobheit zu beantworten, dürfte eine erneute Verschärfung der bolschewistischen Sprache zur Folge haben. So ist England zwischen die Mühlsteine der bolschewistischen Agitation und der weltimperialistischen Ziele Moskaus geraten. Es mag sich daher auch winden und wenden, es wird die Konsequenzen aus der Verbrüderung mit Moskau auf jeden Fall nicht von sich schieben können.

Bomben auf die Abtei Monte Cassino

Neues Verbrechen der Brito-Amerikaner an der europäischen Kultur

rd. **Berlin,** 15. Febr. Als die Kämpfe in Mittel-Italien sich immer mehr dem Monte Cassino näherten, erschien eines Tages ein deutscher Offizier vor dem Tor der weltberühmten Abtei und erklärte die Bereitschaft der deutschen Wehrmacht, die beweglichen Kunst- und Kulturschätze des alten weltberühmten Klosters in Sicherheit zu bringen. Durch den Wagenpark der Division Hermann Göring wurden diese unersetzlichen Schätze dann nach Rom gebracht und dem italienischen Staat übergeben. Es war dies mehr als eine Geste. Auch später, als die Kämpfe immer näher an diese alte Kulturstätte herangriffen, bestätigte die deutsche Wehrmacht ihren unerschütterlichen Willen, die Benediktiner-Abtei des Mutterklosters des ganzen Abendlandes unter allen Umständen vor der Vernichtung zu bewahren. Trotz der beherrschenden Lage der Abtei, die einen strategisch wichtigen Schlüsselpunkt in jeder Frontlinie gebildet hätte, wurde im Kloster von deutscher Seite keine einzige Verteidigungsanlage und nicht einmal ein Beobachtungsstand eingerichtet.

Bei den Brito-Amerikanern, die ihre Einstellung zu den europäischen Kulturwerten durch die Bombardierung italienischer Kunststätten, Kirchen und exterritorialer Gebiete bereits hinlänglich dokumentiert hatten, bestand nicht derselbe Willen, dem berühmten Baumerk die Zerstörung zu ersparen. General Clark, der Oberkommandierende der amerikanischen Truppen, ließ die Rohre seiner Ferngeschütze genau auf das Kloster richten, und am Montag erschienen zum erstenmal brito-amerikanische Bomberverbände über dem Monte Cassino und entluden ihre hochexplosive Last auf die ehrwürdige Abtei. Damit ist erneut eine Tatsache Wirklichkeit geworden, die die fühlende Menschheit noch vor wenigen Tagen für ausgeschlossen hielt. Noch lassen sich die angerichteten Zerstörungen nicht übersehen. Aber schon heute steht fest, daß der abendländischen Kulturwelt durch dieses Bombardement erneut unersetzliche Werte verlorengegangen sind. Denn die Abtei Monte Cassino hat nicht nur als Stätte kirchlichen Lebens und als Wiege des Benediktinerordens, den Benedikt von Nursia hier im Jahre 529 gründete, ihren einzigartigen Ruf, sie war darüber hinaus ein architektonisches Denkmal von hohem künstlerischem Wert. Ueber die prunkhafte Basilika ragten auf der obersten Stufe des Berges die Granitsäulen eines alten Apollotempels, der hier seit Jahrhunderten ins Tal schaute. Obwohl Monte Cassino wiederholt durch Brände und Erdbeben heimgesucht worden war, hatten sich viele bemerkenswerte Teilstücke aus frühmittelalterlicher Zeit, besonders aus der Zeit des romanischen Stils erhalten. Ohne jede militärische Veranlassung haben die Alliierten nun ihre Bomben auf die weltberühmte Abtei geworfen. Und sie haben damit eine Tat begangen, die bei jedem fühlenden Menschen nichts als Abscheu und Entsetzen hervorgerufen hat.

Rasch widerlegte Lüge Badoglios

Der hungernden Bevölkerung die letzten Reserven weggenommen

Dr. v. L. **Rom,** 15. Febr. Im Zusammenhang mit den Feststellungen über Beschlagnahme und Ueberführung der wenigen in Süditalien noch vorhandenen Lebensmittelvorräte nach England hat die Badoglio-„Regierung" auf Anordnung des britischen Generals Mac Farlane, des Chefkommissars der sogenannten interalliierten Kontrollkommission für Süditalien, die Verschickung der Lebensmittel von Süditalien nach England dementieren müssen.

Auf Grund zuverlässiger Informationen aus Süditalien sind wir in der Lage, dazu folgende Feststellungen zu treffen: In den Monaten Dezember und November 1943 sind allein von den Häfen Bari und Brindisi 50 000 Doppelzentner landwirtschaftlicher Produkte der Ernte 1943 aus den apulischen Provinzen nach England verschifft worden, und zwar an Bord folgender Frachter: „Flintshire" (6786 BRT.) ab Barj am 26. November, „Orangemoor" (5600 BRT.) ab Bari am 7. Dezember, „Ramillies" (5500 BRT.) ab Brindisi am 3. Dezember. Von weiteren Häfen, und zwar Catania, Syrakus und Riporto auf Sizilien, gingen in der gleichen Zeit u. a. folgende Frachter mit Lebensmitteln für England in See: „Gerassimos Vergottis" (6643 BRT.), „Georgios Angelides" (2216 BRT.), „Bergravan" (3136 BRT.), „Oxfordshire" (8646 BRT.) und „Tanfield" (4588 BRT.). Die Namen der Schiffe wurden von der Bevölkerung der vorgenannten Hafenstädte mit Sicherheit festgestellt.

Versuche der hungernden Bevölkerung, die Fortnahme der Lebensmittel zu verhindern wurden durch entsprechende Truppenaufgebote im Keim erstickt. Auf die Frage, wohin denn diese Lebensmittel abtransportiert würden, da doch in Süditalien die Lebensmittel so knapp seien, wurde wörtlich erwidert: „Das englische Volk will ja auch Weihnachten feiern".

Die Abwehrschlacht südlich Kriwoi Rog

PK. Seit ungefähr zwei Wochen stehen im Raum südlich und südöstlich von Kriwoi Rog unsere Grenadiere, Jäger und Panzerverbände in scharfen Abwehr- und Angriffskämpfen gegen einen Feind, der nicht nur zahlenmäßig außerordentlich stark ist, sondern der seine Massen auch hier wieder schonungslos und ohne Rücksicht auf Verluste in den Kampf wirft. Die Bolschewisten hatten nach dem Scheitern ihrer frontalen Angriffe gegen den Raum von Nikopol und gegen den Brückenkopf südlich der Stadt den Schwerpunkt ihrer Angriffe auf den Frontabschnitt nordwestlich Nikopol verlagert. Mit gewaltiger Uebermacht an Panzern und Infanterie hatten sie hier in den ersten Februartagen einen breiten Einbruch in unsere Frontlinien zwischen Kriwoi Rog und Nikopol erzwungen.

Das Ziel nicht erreicht

Das Ziel dieses bolschewistischen Vorstoßes war ganz offensichtlich eine Abschnürung und Einkesselung der im Raum ostwärts und südlich von Nikopol stehenden deutschen Divisionen. Um dieses Ziel zu erreichen, warfen sie Panzer, Infanterie und motorisierte Einheiten in den Einbruchsraum, um so den Dnjepr-Bogen westlich Nikopol zu gewinnen. Der deutsche Grenadier und die hier kämpfenden Gebirgsjäger erwiesen sich indessen wieder stärker als die Masse des Gegners. In verbissenen Nahkämpfen verteidigten sie jeden handbreit Boden und schlugen die von allen Seiten vordrängenden bolschewistischen Kräfte in erfolgreichen Gegenstößen, oftmals in kleinen Gruppen auf sich allein gestellt, kämpfend zurück. So erreichten nur schwache bolschewistische Kräfte das gesteckte Ziel. Ehe sich der Gegner indessen in dem gewonnenen Raum festsetzen konnte traten starke deutsche Infanterie- und Panzerverbände von Süden aus dem Raum von Nikopol her zum Gegenangriff an und warfen ihn weit zurück. Die Absicht des bolschewistischen Vorstoßes war damit vereitelt.

Hervorragende Kampfleistungen

Die im Raum von Nikopol eingesetzten deutschen Verbände haben in diesen Tagen hervorragende Kampfleistungen vollbracht. Die Bolschewisten griffen den Raum von Nikopol und den Brückenkopf von allen Seiten her an. Diese Angriffe wurden nicht nur in Abwehr und Gegenstoß zurückgeschlagen, sondern es wurden trotzdem die vorgesehenen Absetzbewegungen aus dem Brückenkopf und die Frontverkürzung im Kampfraum von Nikopol durchgeführt, ohne daß die Bolschewisten sie stören oder hindern konnten. Dieser Erfolg der Führung ist untrennbar verbunden mit dem heldenmütigen Einsatz der Grenadiere, Panzergrenadiere und Gebirgsjäger. Man macht sich von dem Zustand des Geländes und der Wege keine Vorstellung. Das Tauwetter und stellenweise sehr starke Regenfälle haben das ganze Kampfgebiet zwischen Kriwoi Rog und Nikopol in grundlosen Morast verwandelt. Worte vermögen dem, der den Schlamm nicht selbst erlebt, nur einen schwachen Begriff von den zusätzlichen Anstrengungen und Strapazen zu geben, denen unsere Soldaten ausgesetzt sind. Daß sie trotzdem und trotz der starken bolschewistischen Angriffe gemeistert wurden, ist ein neuer Beweis für die ungebrochene Kampfmoral unserer Soldaten.

In diesen Tagen geschah es auch, daß ein Gebirgsjäger-Regiment im Verlauf eines eigenen Angriffs dem Gegner nicht nur schwerste Verluste zufügte, sondern auch zahlreiche Waffen erbeutete. Als die Bolschewisten zur Rückgewinnung des verlorenen Geländes einen Gegenangriff unternahmen, setzten die Gebirgsjäger die erbeuteten bolschewistischen Pakgeschütze mit zur Abwehr ein und fügten dem Gegner erhebliche Verluste zu. Ein Feldwebel, der selbst eines dieser Geschütze bediente, zeichnete sich durch besonders gute Schußlage aus. Vor den Stellungen dieses Regiments lagen nach der Abwehr des Angriffs mehrere hundert gefallene Bolschewisten.

Weitere Abwehrerfolge südlich Kriwoi Rog

Nach dem Mißlingen dieser Operationen verlegten die Bolschewisten den Schwerpunkt ihrer Durchbruchsversuche in den Raum südostwärts von Kriwoi Rog. Anfänglich konnte der Gegner auch hier infolge seiner Uebermacht einige Erfolge erringen. Er warf mehrere Infanteriedivisionen und motorisierte Korps in diesen Raum. So konnte er seine Angriffsspitze in den Raum südlich von Kriwoi Rog vorbringen und sich vorübergehend in den Besitz einiger Dörfer und kleiner Ortschaften setzen. In kurzer Zeit war aber auch hier die deutsche Abwehrfront wieder aufgebaut. In sofort einsetzenden Gegenangriffen wurden die Bolschewisten wieder geworfen. Auch hier vollbrachten die deutsche Führung und die Soldaten aller Waffengattungen unter den gleichen erschwerenden Umständen einmalige Leistungen, so daß auch hier den Bolschewisten der entscheidende taktische Erfolg ihrer Operationen versagt blieb. Die wechselvollen und unter den gegebenen Verhältnissen außerordentlich harten Kämpfe im Einbruchsraum südostwärts von Kriwoi Rog dauern noch an. Grenadiere und Panzergrenadiere, Jäger und Gebirgsjäger stehen hier neben Panzersoldaten und Artilleristen im Kampf gegen bolschewistische Uebermacht und gegen die Unbilden des Frühjahrswetters. Aus allem aber leuchtet immer wieder der ungebrochene Kampfgeist und die Ueberlegenheit des Einzelkämpfers über die bolschewistische Masse und die gute deutsche Führung hervor.

Kriegsberichter Jürgen Darmer.

Ritterkreuz für Gruppenkommandeur eines Kampfgeschwaders

DNB. **Berlin,** 15. Febr. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Wolf Joachim Jödicke, Gruppenkommandeur in einem Kampfgeschwader, aus Stettin.

Erstmalige Verleihung der germanischen Leistungsrune

* **Haag,** 15. Febr. Vor wenigen Monaten stiftete der Reichsführer SS Heinrich Himmler die germanische Leistungsrune. Sie soll ein Ansporn sein für Leibesertüchtigung und Wehrerziehung im Geiste der nationalsozialistischen Weltanschauung und eine Bestätigung des freiwilligen Bekenntnisses zur gemeinsamen Schicksalsverbundenheit, eine Auszeichnung für nachgewiesene Leistungen in der geistigen und körperlichen Wehrvorbereitung. Diese germanische Leistungsrune wurde jetzt erstmalig verliehen. Der Reichsführer SS zeichnete während eines Besuches der Niederlande persönlich die ersten 95 Männer aus, die ihre Bedingungen auf den Gebieten des sportlichen Wettkampfs, der militärischen Ausbildung und der geistigen Haltung erfüllt haben.

Die große Ausplünderung Nordafrikas

Skandalöse Zustände — Interessanter Bericht eines zurückgekehrten Franzosen

* **Paris,** 15. Febr. Einen interessanten Beitrag über die Zustände in Marokko wie in Nordafrika überhaupt, liefert die Sonderberichterstatterin des „Paris Soir" in Madrid. Sie bringt die Ausführungen eines Franzosen, der Giraud nach Nordafrika folgte und mit großen Enttäuschungen zurückgekehrt ist. Der Franzose erklärte der Vertreterin des Pariser Blattes etwa:

Ich wollte in Afrika mit denjenigen kämpfen, die angeblich die Befreiung Frankreichs wollten. Aber welch ein Hirngespinst. Die deutsche Besatzung ist ein Glück im Vergleich zur amerikanischen Besatzung! Im Vergleich zum deutschen korrekten Soldaten, was ist da ein betrunkener und streitsüchtiger Yankee, der alle Rechte hat und alle Freiheiten mißbraucht. In Marokko gehen die Frauen nachts nicht aus wegen der Brutalität der Eindringlinge den Frauen gegenüber.

Ueber die allgemeine Lage in Marokko erklärte der Franzose namens Albert Denis: Die meisten Geschäftsleute hätten die Fahne nach dem Wind gehängt. Sie liefen denen nach, die sie für die stärksten hielten, um zu vermeiden, von der Säuberungskommission erfaßt zu werden.

Giraud zähle nicht mehr. De Gaulle verteidige sich. Der Kommunist Marty rede am lautesten, dieser sei der Stärkste, die Bevölkerung sei passiv und bemüht, sich mit Lebensmitteln zu versorgen. Es fehle an allem. Die Besatzungstruppen rafften alles an sich. Man müsse Schlange stehen, um etwas zu bekommen. Die Eingeborenen lebten im Elend und hungerten.

Was die Amerikaner und das Kolonialreich angehe, so heißt es weiter, so kauften die Amerikaner Bergwerke und Gelände. Die Leute aus der neuen Welt bereiteten den „Wirtschaftsverband des unabhängigen Nordafrika" zugunsten des amerikanischen Kapitals vor. Es sei die große Ausplünderung alles dessen, was durch die Anstrengungen französischer Pioniere geschaffen worden sei. Und da wage man zu sagen, daß die Amerikaner gekommen seien, das französische Kolonialreich zu verteidigen, um es Frankreich zurückzugeben.

Nachdem es schon zu Beginn dieses Monats allein in Rabat bei einem Zusammenstoß zwischen Polizei und Bevölkerung zahlreiche Tote gegeben hatte, stiegen die Todesziffern zwischen dem 3. und 6. Februar noch erheblich, da sich marokkanische Soldaten der erregten Bevölkerung anschlossen und das Feuer der zur Wiederherstellung der Ordnung eingesetzten Senegalesen erwiderten. Außer in Rabat kam es in der ostmarokkanischen Stadt Uschda zu Unruhen, an denen sich marokkanische Militärs, die aus Fez und Meknes rekrutiert sind, beteiligten. 60 eingeborene Mannschaften und Unteroffiziere wurden nach der blutigen Niederwerfung dieser Revolte standrechtlich erschossen, während es einem Teil der Einheit gelang, aus ihrer Garnison zu flüchten. In Fez wurden am 4. Februar 20 Muselmanen standrechtlich erschossen. 7 weitere Muselmanen fand man in der Hauptverkehrsstraße der Tahala unweit des Bujlelud-Platzes tot auf. Das in Fez stationierte, wegen seiner Brutalität berüchtigte Senegalschützenregiment Nr. 6 säuberte mit Maschinengewehren die wichtigsten Straßen der Marokkanerstadt.

Franzosen bombardieren Frankreich

⊙ **Vichy,** 14. Febr. Vor einigen Monaten hatte sich nach einer Bombardierung der Pariser Vororte durch die Anglo-Amerikaner herausgestellt, daß sich auch Franzosen an diesen sinnlosen Luftangriffen auf Frankreich als Flieger beteiligten und gewissenlos ihre Landsleute töten und ihr Besitztum zerstören. Es ist erstaunlich, daß die frankreich-feindlichen Franzosen in Nordafrika immer noch nicht begriffen haben, was man in Frankreich von ihnen denkt. Der Rundfunk von Brazzaville, der Sender de Gaulles, servierte den Franzosen in diesen Tagen eine Propagandaplatte, die in Frankreich nur auf Verständnislosigkeit und Entrüstung stoßen dürfte. Brazzaville bringt neuerdings nämlich rühmende Auslassungen über die „Heldentaten" der „Gruppe Lothringen", einer französischen Fliegertruppe die von England aus und in englischem Solde stehend ihre Bomben über Frankreich abwirft. Offenbar sind sich die Propagandakünstler in Afrika nicht darüber im klaren, daß derartige Sendungen gerade das Gegenteil der beabsichtigten Wirkung erzielen und dazu beitragen, daß die französische Dissidenz in Frankreich mehr und mehr verrufen wird.

Kurz gesagt:

Der Führer hat dem ordentlichen Professor em. Dr. Hans Schrader in Frankfurt a. M. aus Anlaß der Vollendung seines 75. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste auf dem Gebiete der klassischen Archäologie die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

In Estland nähert sich die Durchführung der in der vorigen Woche bekanntgegebenen Mobilisation ihrem Ende. Augenfällig ist der große Prozentsatz der Männer, die sich freiwillig zum Kriegsdienst melden. In vielen Gemeinden erschienen die Einberufenen in geschlossenen Gruppen unter Vorantragung der estnischen Fahne.

Der Duce hat den Chef des Marinestabes, Admiral Giuseppe Sparzano, als Nachfolger des Admirals Perrini zum Unterstaatssekretär der Marine ernannt. Admiral Sparzano ist Träger zweier silberner Tapferkeitsmedaillen.

In England wurde nach einer Meldung von Göteborgs Handels- und Schiffahrtszeitung wieder eine polnische Zeitung verboten. Es handelt sich um die „Tribuna Polska", für die angeblich eine neue Zeitung erscheinen soll.

Charakteristisch für das Milieu auf der Konferenz in Teheran ist, daß man sich sogar in London und Washington vor kurzem erzählte, Stalin habe dort Marschall Timoschenko mit einer Wodkaflasche geschlagen. „Aftonbladet" meldet nun aus Washington, daß Roosevelt einer Mitteilung des Kongreßmitgliedes Mc. Cormack zufolge erklärt habe, daß diese Darstellung nicht zutreffe. Timoschenko habe an der Konferenz nicht teilgenommen.

Wendell Willkie gab am Montag offiziell seine Kandidatur als republikanischer Präsidentschaftsanwärter bekannt. Auch Gouverneur John W. Bricker aus Ohio bewirbt sich um Aufstellung als Präsidentschaftskandidat der Republikaner.

Die Regierung der USA. hat sich gezwungen gesehen, weitere scharfe Kürzungen der Zuteilungen von Konserven, Obst und Gemüse an die Zivilbevölkerung vorzunehmen. Nach einer offiziellen Bekanntgabe werden die Rationen an Konserven und Obst um 43 Proz. und die Gemüsezuteilungen um 19 Prozent gekürzt.

Bei einem Nachtangriff japanischer Heeresflugzeuge auf den Naf-Fluß am 11. Februar, wurde einem Frontbericht zufolge, ein Munitionsschiff durch Volltreffer in Brand geworfen. Im Verlauf des Angriffs brachen riesige Feuer in den Munitionslagern auf beiden Flußufern aus.

USA.-Flugzeuge bombardierten, wie die Agentur Centralpreß meldet, am 24. Januar an der Küste der Provinz Fukien ein deutlich gekennzeichnetes Leuchtturmversorgungsschiff, womit sie die Reihe ihrer Greueltaten um eine neue vermehrten. Das Schiff ging unter und die Mehrzahl der Besatzung ertrank.

Ein Steppenbrand hat im Bezirk Gippsland in Australien in dem fast nur Schafzucht getrieben wird, mehrere Ortschaften völlig vernichtet. Es wurden mindestens 70 Häuser und mehrere öffentliche Gebäude zerstört und Hunderte von Rindern und Schafen getötet. Die Weiden erlitten große Schäden.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe
Verlagsdirektor: Emil Munz. Hauptschriftleiter: Franz Moraller. Stellv. Hauptschriftleiter: Dr. Georg Brixner. Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 13 gültig.

Rastatter Stadtspiegel

„Die diluvialen Felsmalereien Ostspaniens"

Rastatt. Dozent Dr. Wernert sprach Sonntag morgen im Rathaussaal über die Felsmalereien der Eiszeit in Nord- und Ostspanien. Dr. Wernert stellte die Malereien Nordspaniens, die hauptsächlich in Höhlen des Kantabrischen Gebirges und der Pyrenäen aufgefunden wurden, den Malereien der Ostküste Spaniens gegenüber, die unter Felsvorsprüngen angebracht sind. Ob die Darstellungen von Menschen und Tieren aus reiner Freude an der Wiedergabe des Lebendigen, Beweglichen von den Eiszeitmenschen auf die Höhlenwände gemalt wurden, oder ob sie zauberischen kultischen Wert besaßen, wollte Dr. Wernert nicht entscheiden. Die Lichtbilder, die Dr. Wernert zeigte, ließen deutlich die Freude der eiszeitlichen Künstler an der Bewegung und die künstlerische Gabe, die Bewegung selbst in sehr stilisierten Formen wiederzugeben, erkennen. Einen in seinen Ursachen unaufgeklärten Unterschied in der Erfassung der Form wiesen die Malereien der verschiedenen Epochen auf. Fast kann auch hier schon von einer Degeneration und Entartung gesprochen werden, denn die in den Anfängen so realistischen Darstellungen, die in dem östlichen Kunstkreis eine Vollendung des Ausdrucks fanden, wie sie uns für diese Zeit unvorstellbar schien, wurden mit der Zeit zu Formeln, die dann wieder sehr dekorativ auf Vasen zu Ornamenten zusammengesetzt wurden. Die Künstler, so dürfen die Maler dieser Steinzeitbilder schon genannt werden, des Westens und Nordens verewigten das Tier möglichst naturgetreu, in ruhiger flächenhafter Darstellung, während die Menschen der Ostküste oft sehr kleine Figuren schufen, aber von einer Kraft der Bewegung, von einer Freiheit der Proportion, die aber niemals verzeichnet wirkt, sondern sinnvoll, wie sie nur die Künstler ganz weniger naturhaften Völker hervorbrachten. von den Menschen selbst, ihrer Kultur und Lebensweise konnte kaum Zeugnis gefunden werden, eben nur aus diesen Malereien, die meistens mit Oker und Rötel geschaffen wurden, kann festgestellt werden, daß diese Menschen als Jäger und Krieger lebten. Die Tierwelt jener Zeit spiegelt sich in den Gemälden; im Norden wurde Mammut, wollhaariges Nashorn, Renntier dargestellt, im Osten Bison, Hirsch, Steinbock, Elch und das mongolische Wildpferd. Besondere Vorliebe zeigten die östlichen Künstler für aufregende Jagdszenen und Bogenkämpfe, die mit äußerster Spannung erfüllt sind.

Der Vortrag von Dr. Wernert führte die Zuhörer in eine noch sehr unbekannte Welt. Die Bilder waren nicht nur prähistorisch interessant, sondern manche erfaßten in ihrer ausgeglichenen Schönheit in der Darstellung von Tier und Mensch noch heute.

Lisel Stürmann.

(Siedlergemeinschaft Zay.) Am Sonntag hielt die Siedlergemeinschaft Rastatt-Zay ihre erste Versammlung in diesem Jahre ab. Nach der Begrüßung verlas und erläuterte der Gemeinschaftsleiter, Pg. Huber, die eingelaufenen Rundschreiben. Besprochen wurde u. a. auch die Saatkartoffel- und Handelsdüngerbestellung, Verwundetenbetreuung und verschiedene andere einschlägige Fragen. — Neu ernannt wurden: Kriminalsekretär Pg. Joh. Albrecht, Zeughausstraße, als Fachwart für Gartenbau. Da Pg. Albrecht ein alter Gartenbaupraktiker ist, befindet sich dieses Amt in besten Händen. Zum Fachwart für Kleintierzucht wurde Pg. Gustav Hetzel, Rosenstraße 41, ein bekannter Kaninchenzüchter, ernannt. Der neuernannte Fachwart hielt einen ausführlichen Vortrag über rationelle Kaninchenzucht. Ausgehend von der Stallfrage — richtige Größe, Sauberkeit — erläuterte er die fachmännische Aufzucht der Jungtiere mit besonderer Beachtung der Futterfrage, um möglichst Ausfälle zu verhindern. Auch die Fellbehandlung wurde eingehend erklärt. A.L.

(Zahlungsaufforderung.) Wir verweisen auf die heutige Bekanntmachung über die Zahlungsaufforderung der Grundsteuer, Gebäudeversicherungsumlage und Schulgelder.

(Auszeichnung.) Dem Uffz. Wilhelm Gern, Wilhelmstr. 6, wurde das EK. 1. Kl. verliehen.

Rheinwasserstände vom 15. Februar

Rheinfelden 197 (+2), Breisach 155 (+12), Straßburg 309 (+2), Karlsruhe-Maxau 378 (—8), Mannheim 280 (—12).

Politische Aktivierung der Schulen

Professor Speer sprach zur Lehrerschaft

Rastatt. Eindrucksvolle Appelle der Lehrerschaft aller Schulen befaßten sich am 26. Januar in Rastatt und am 9. Februar in Baden-Baden mit den Aufgaben, die die Gegenwart an Erziehung und Unterricht stellt. Schulrat Müller begrüßte die Erzieher, ehrte die Gefallenen und beleuchtete die Voraussetzungen zur Erziehung unserer Jugend zu politischem Denken und Handeln gemäß den Forderungen des nationalsozialistischen Staates.

Prof. Speer sprach in einem großzügigen Referat über den Geschichtsunterricht als Mittel der politischen Schulung. Sein Ziel hat der Führer so umrissen: „Geschichte ‚lernen' heißt, die Kräfte suchen und finden, die als Ursachen zu jenen Wirkungen führen, die wir dann als geschichtliche Ereignisse vor Augen sehen . . . aus Gegenwart Vergangenes erleuchten, aus Vergangenheit aber die Konsequenzen für die Gegenwart zu ziehen." Nicht die Vermittlung von Kenntnissen, sondern von Erkenntnissen ist wichtig, die zum geschichtlich folgerichtigen Denken und zur Willensbildung führen. Die Kräfte müssen erkannt werden, die das Leben unseres Volkes positiv oder negativ beeinflußt haben. Germanisches Denken prallte oft mit international ausgerichtetem und zersetzendem zusammen. Die Gipfelpunkte dieser Auseinandersetzungen sind auch Gipfelpunkte des Unterrichts. Ebenso muß der Zweck der politischen Schlagworte klargelegt werden, so z. B. die Forderung von „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit", einer Forderung des Judentums, das aber für sich selbst als „auserwähltes Volk" die Weltherrschaft beansprucht. Unter dem Tyrannendruck Napoleons I., des Erben der Revolution der Schlagworte, erwachte unter den Deutschen wieder der Freiheits- und Reichsgedanke. Das Scheitern der Reichsgründungsbestrebungen von oben und unten (Fürsten und Nationalversammlung) machte die Bahn frei für die politische Persönlichkeit, Bismarck. Doch wieder melden sich negative Kräfte, an denen das nicht durch ein politisch geschultes Volk untermauerte Werk scheitert. Die Früchte des freiesten Wahlrechts erntet infolge der Umwandlung vom Agrarstaat zum Industriestaat der Jude, der sich der Arbeiterschaft bemächtigt. Der Arbeiter steht als 4. Stand außerhalb des staatlich aufbauenden Lebens, bis der Führer am 1. Mai 1933 ihn als vollberechtigtes Glied in den Staatsorganismus einbezieht und ihm und der Arbeit die ihnen gebührende Stellung im Staate zuweist. Den das Reich von außen bedrängenden Kräften dürfen im Innern keine gleichgerichteten dienen. Nur dann wird Deutschland den Leitgedanken seiner Gegner gegenüber seinen eigenen durchzusetzen vermögen: Freiheit und Eigenstaatlichkeit auf genügend großem Lebensraum. Entgegen den Methoden der Vergangenheit führte der Führer eine biologische Revolution durch, die vom Leben des Volkes ausgeht, und löst die Probleme der Judenherrschaft, Arbeitslosigkeit und des deutschen Volkstums unter fremder Herrschaft. Dem fast ganz dem internationalen Judentum verfallenen amerikanischen Kontinent muß ein einiges Europa gegenüberstehen, in dem Deutschland die Rolle zu ordnen, bessern und führen zufällt.

Kreisleiter Dieffenbacher wies auf die bedeutungsvolle Tätigkeit der Erzieher in diesem Entscheidungskampf um Sein oder Nichtsein der Nation hin und forderte auf, mit gläubigem Herzen und unerschütterlichem Vertrauen an den Führer zu arbeiten und zu kämpfen bis zum Sieg! An Stelle und im Sinne des Kreisleiters sprach in Rastatt Kreisschulungsleiter Pg. Rauch.

Schulrat Müller dankte den Rednern und stellte in sechs Kernsätzen die Lebensgesetze und Lebenswerte klar und scharf heraus, die das deutsche Volk tragen und die Jugend zur Erkenntnis führen sollen, daß Kampf der Sinn alles Lebens ist, und daß das Ganze nur dann auf die Dauer bestehen kann, wenn jeder einzelne bereit ist, für seine Erhaltung und seinen Lebensraum, seine Ehre und Freiheit sich einzusetzen und Opfer zu bringen. Gruß und Gelöbnis an den Führer schlossen die äußerst wertvollen und anregenden Tagungen. A. B.

Blick über Baden-Baden

(Künstler der Terra-Filmkunst gastieren.) Die Terra-Filmkunst GmbH., die zur Zeit in Baden-Baden den Film „Freitag, der 13." dreht, hat sich, einer Anregung der Bäder- und Kurverwaltung folgend, bereit erklärt, ihre Hauptdarsteller für einen Bunten Abend im Großen Bühnensaal des Kurhauses am Sonntag, den 20. d. M., zur Verfügung zu stellen. Der Reinerlös dieser Veranstaltung fließt dem Kriegs-WHW. 1943/44 zu. Es werden folgende Filmkünstler mitwirken: Angelika Hauff, Ursula Herking, Lisca Malbran, Staatsschauspieler Fritz Kampers, Staatsschauspieler Rudolf Fernau, Rolf Weih, Albert Hehn, Heinz Schorlemmer und Willi Rose. Die musikalische Umrahmung des Abends hat das Sinfonie- und Kurorchester unter Leitung von Kapellmeister Karl Aßmus übernommen, die Solovorträge begleitet Kammermusiker Eugen Oschatz. Der Kartenvorverkauf an der Kurhauskasse hat bereits begonnen.

(Von der Romantik alter Schwarzwälder Handwerkskunst.) An Hand schöner, sorgfältig ausgewählter und reizvoller Lichtbilder spricht der bekannte Schriftsteller Otto Ernst Sutter am 19. Februar um 19 Uhr im Kleinen Bühnensaal des Kurhauses über die „Romantik alter Schwarzwälder Handwerkskunst". Es wird sich dabei Gelegenheit bieten, einen fesselnden Einblick in die Welt der Holzschnefler, Glasbläser, Uhrenmacher, Strohflechterinnen usw. zu gewinnen. Der Redner, u. a. Verfasser des bekannten Volks- und Heimatkalender „Der Landschreiber am Oberrhein", verfügt über die Gabe lebendiger, humorgewürzter Schilderung, so daß der Vortrag von starker Lebendigkeit und Eindringlichkeit ist.

(Silberne Hochzeit.) Ihre silberne Hochzeit feierten die Eheleute Franz Falk, Seelachstraße 20, und Frau, geb. Maier.

(95. Geburtstag.) Am Donnerstag, 17. Februar, vollendet Johann Bierling, Hauptlehrer i. R., Weinbergstr. 4, der bis zum Weltkrieg lange Jahre im Elsaß wirkte, in bemerkenswerter geistiger und körperlicher Frische sein 95. Lebensjahr.

Umschau am Oberrhein

Die ersten 22 Leistungsbücher

An besonders kriegsbewährte Schaffende im Gau Baden-Elsaß verliehen

⊙ **Karlsruhe.** Die Gauwaltung der Deutschen Arbeitsfront teilt mit, daß im Auftrag von Gauobmann Dr. R. Roth die ersten 22 Leistungsbücher durch die Kreise an solche Schaffenden im Gau Baden-Elsaß verliehen wurden, die sich durch Einsatz und Mitarbeit ganz besonders am Frontabschnitt schaffende Heimat hervorgetan haben.

Ueber Sinn und Bedeutung des Leistungsbuches haben wir verschiedentlich schon berichtet. Wofür die ersten 22 Leistungsbücher im Gau Baden-Elsaß verliehen wurden, ist aus den Verleihungsanträgen der Betriebe ersichtlich. Es heißt da z. B.: „... Der Arbeitskamerad hat als Werkzeugmacher durch Verbesserungen von Werkzeugen und durch Einfindung von Vorrichtungen die Voraussetzungen geschaffen, die die Auslieferung eines kriegswichtigen Gerätes in kürzesten Terminen ermöglichen. Er erfand eine kleine Maschine, die drei bisherige Arbeitsgänge in einen einzigen zusammenfaßt und dabei eine Leistungssteigerung von 180 Prozent erbringt. So wurden zwei Maschinen und mehrere Arbeiter für anderweitigen Einsatz frei . . ."

In einem anderen Antrag heißt es: „... Der Arbeitskamerad hat bis heute 12 Verbesserungsvorschläge eingereicht, von denen 7 mit Geldbeträgen und 5 mit einer lobenden Anerkennung ausgezeichnet werden konnten. An hochwertigem Arbeitsmaterial wurden 330 Kg. und außerdem 720 Arbeitsstunden eingespart. Er wurde auf Grund seiner tätigen Mitarbeit auf einen verantwortlicheren Posten versetzt.." Sehr aufschlußreich ist auch eine andere Begründung; sie lautet: „... Der Arbeitskamerad hat sich durch seine beispielhafte Haltung, indem er während 5 Monaten 6 Verbesserungsvorschläge einreichte, durch die 2500 Arbeitsstunden eingespart werden, ausgezeichnet."

Unquartierte am eigenen Herd

○ **Karlsruhe.** Einer der häufigsten Wünsche, die aus Kreisen der unquartierten Frauen laut werden, ist der nach einer eigenen Kochstelle, an der sie die ihnen zustehenden Lebensmittel nach gewohnter Art zubereiten. Diesen Wünschen wird von den mit der Betreuung der Unquartierten beauftragten Stellen, soweit wie möglich, Rechnung getragen. So meldet die Kreisamtsleitung der NSV. Zabern, daß bereits in 578 Fällen eigene Kochgelegenheiten und selbständige Hausbälfte für unquartierte Mütter geschaffen worden sind und 65 weitere Mütter im Laufe der nächsten Zeit einen eigenen Haushalt bzw. Kochgelegenheit erhalten werden.

Schweine- und Hühnerzählung

Auf Grund des Gesetzes über Viehzählungen ordnete der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft am 3. März 1944 eine Schweine- und Hühnerzählung an. Die Zählung wird im gesamten Großdeutschen Reich durchgeführt, die Großstädte haben ebenfalls zu zählen. Die Zählung wird im Interesse der Volksernährung und der Futtermittelbewirtschaftung durchgeführt. Die Erhebung führen das statistische Reichsamt und die statistischen Landes- und Gauämter durch. Eine stichprobenweise Nachkontrolle der Zählung durch die Ernährungsämter — Abteilung A — wird auch diesmal erfolgen. Falsche oder unvollständige Angaben sowie grobe Nachlässigkeiten haben strenge Bestrafung zu gewärtigen.

Rund um Rastatt

Sch. **Muggensturm.** (Silberne Hochzeiten.) Das Fest der silbernen Hochzeit feierten das Ehepaar August Dahringer, „Lamm"-Wirt und Feuerwehrführer, sowie das Ehepaar Berthold Hornung, Postschaffner.

M. **Haueneberstein.** (Zellensprechabend.) Am Freitag fand im Gasthaus zur „Traube" der Zellensprechabend der hiesigen Ortsgruppe statt. Nach den Begrüßungsworten durch den Ortsgruppenleiter Pg. Melcher, sprach Bürgermeister Pg. Kalbrenner über das Thema: „Worum dieser Krieg". In fesselnden Worten schilderte der Redner den Kampf der NSDAP. vor und nach der Machtübernahme gegen das Judentum, die Urheber dieses Krieges; dann sprach er über die engere Zusammenarbeit innerhalb der Partei sowie über die Lage an den einzelnen Fronten. Anschließend fand eine allgemeine Aussprache statt.

(Heldentod.) Im Osten fand der Gefr. Thomas Reiß den Heldentod.

(KdF.-Veranstaltung.) Am Donnerstag, den 17. Februar, um 20 Uhr, bringt die KdF.-Bühne im „Trauben"-Saal das Lustspiel: „Nur einmal blüht im Jahr der Mai" zur Aufführung. Karten im Vorverkauf bei den bekannten Verkaufsstellen. Die Jugend unter 14 Jahren hat keinen Zutritt.

Oetigheim. (Jahresappell.) Am letzten Sonntag hielt der Gesangverein Liederkranz in seinem Lokal zum „Hirsch" nach einer vorausgegangenen Singstunde seinen diesjährigen Jahresappell ab, zu welchem sich außer den Sängern eine schöne Anzahl passiver Mitglieder eingefunden hatte. Vereinsführer J. Speck konnte unter den Anwesenden auch einige Urlauber begrüßen. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß in Oetigheim trotz des Krieges noch reges Gesangsinteresse vorhanden ist. Auch wurde der einberufenen Sänger und nicht zuletzt der gefallenen Sängerkameraden gedacht. Schriftwart A. Weingärtner gab sodann den Geschäftsbericht, Kassenwart S. Hornung den Kassenbericht. Sängerführer W. Speck richtete zum Schluß an die Sänger den Appell, sie mögen weiterhin so zusammenstehen wie bisher, damit es möglich ist, die Gesangproben über den Krieg aufrecht zu erhalten.

Aus dem Murgtal

Trotz Terrorisierung den Glauben an Führer und Volk nicht verloren

O. **Gaggenau.** Im Rahmen einer Volksversammlung sprach Oberleutnant Mack über seine Erlebnisse in englisch-amerikanischer Gefangenschaft. Oberleutnant Mack hat es gut verstanden, in soldatisch knappen Worten seine Zuhörer für sich zu gewinnen. Er kam schwerverwundet bei Tunis in Gefangenschaft. Wie das schon 1914—1918 geschah, wurde auch ihm alles persönliche Eigentum abgenommen. Mit großem Stolz haben die Zuhörer vernehmen können, daß trotz der Terrorisierung der Gefangenen, keine Postausgabe, Kürzung der Verpflegung, Gerüchte, wie der Führer sei abgesetzt, der Engländer sei an vier Stellen im Kanal gelandet, die Sowjets seien vor Berlin usw., ihr großer Glaube an den Führer und zum deutschen Volke nicht zum Wanken gekommen ist. Oberl. Mack gab auch lebendige Bilder aus dem Eigenleben der Gefangenen. Nach dem Verklingen seines Schlußwortes: „Der Endsieg ist und kann nur ein deutscher sein", flog Oberl. Mack eine Welle stürmischen Beifalles entgegen. Ortsgruppenleiter Pg. Beetz dankte ihm für die interessanten Ausführungen.

(Der Mercedes-Benz-Gaserzeuger für Kohle.) Im Ring der Veranstaltungen einer Betriebsgemeinschaft zeigt diese heute Mittwoch, den 16. Februar, um 19.30 Uhr in den Degler-Gaststätten („Gambrinushalle") den hochinteressanten Lehrfilm: „Der Mercedes-Benz-Gaserzeuger für Kohle" als Tonfilm. Dieser Film ist vor einem Jahr gedreht worden und dürfte große Anziehungskraft ausüben. Eine aktuelle Wochenschau wird diesem Film vorausgehen.

(Große Varieté-Veranstaltung.) Am Sonntag, den 20. Februar, 16 Uhr, findet durch die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" eine Groß-Varieté-Veranstaltung statt. Soviel für heute. Da aus kriegsbedingten Gründen keine Plakate mehr zum Aushang kommen, werden ab sofort Vorverkaufsstellen in folgenden Einzelhandelsgeschäften errichtet, in denen auch jeweils die geplanten Veranstaltungen zum Aushang kommen: Daimler-Benzstraße: Schroth; Goethestraße: Seitz; Luisenstraße: Rößler; Murgbrücke: Saberatzki; Merkurstraße: Kastin; Schillerstraße: Wein; Viktoriastraße: Ruf; Adolf-Hitlerstraße: Kepplinger, Schröder, Zigarren-Haus, Thams & Garfs; Werderstraße: Bliß; Ottenau: Kaufhaus Steimer. Die Bevölkerung wird gebeten, von der Neuregelung Kenntnis zu nehmen.

B. **Michelbach.** (Von der NSDAP.) Die Zellensprechabende wurden bei der hiesigen Ortsgruppe am 5. und 7. Februar im Rathaus durchgeführt. Ortsgruppenleiter Pg. Bittmann sprach über die Aufgaben und Pflichten die den Amtswaltern und Parteigenossen obliegen. Jeder hat sich an seinem Posten durch vorbildliche Haltung und kameradschaftliche Hilfeleistung einzusetzen. Die Aussprache gestaltete sich äußerst aufschlußreich.

(Versammlung des Reichsnährstandes.) Am Sonntag fand in der „Traube" eine Versammlung für die Landwirte statt. Güterverwalter Lutz aus Rastatt sprach über die Erzeugung und Ablieferung der landwirtschaftlichen Produkte zur Sicherung der Ernährung des Volkes. Die Ausführungen wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Ortsbauernführer Kist dankte dem Redner für seine wertvollen Ausführungen und gab dem Wunsch Ausdruck, das Gehörte in der Tat zu verwerten.

L. **Lautenbach.** (Aus der Tätigkeit der Frauenschaft.) Was guter Wille zur Tat und Liebe zu unsern Fronturlaubern zuwege bringen, das hat der Kameradschaftsabend der Ortsgruppe der NSDAP. und die Frauenschaftsleiterin Frau Anna Mörmann bewiesen, welch letztere mit ihrer gesamten Frauenschaft und mit ihren Helferinnen anerkennenswerte Vorarbeit geleistet hat. Zunächst hielt Ortsgruppenleiter Pg. Schmelzle den fälligen Zellensprechabend am letzten Samstag im „Felsen" ab. Und diesem schloß sich die Einladung zum kameradschaftlichen Beisammensein an die zur Zeit hier weilenden Fronturlauber an. Die Soldaten machten von der Einladung reichlich Gebrauch und ließen sich Kaffee und Kuchen, aufgetischt von der Frauenschaft, wohl munden. Kamerad Andreas Meyer griff schließlich zur Handharmonika und ein echter Lautenbacher Abend stieg, von Liedern aus Front und Heimat bereichert. — Außerdem hatte die hiesige Frauenschaft Gebäck für ein Reservelazarett fertiggestellt, das dieser Tage dorthin überbracht wurde. — So darf den Lautenbacher Frauen für ihren Einsatz auch an dieser Stelle gedankt werden.

Am schwarzen Brett

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk — Ortsgruppe Rastatt-Leopoldsfeste. Heute Mittwoch 20 Uhr Heimabend im „Deutschen Hof". Wir nähen für das Deutsche Rote Kreuz. Vollzähliges Erscheinen! Gäste erwünscht.

HJ.-Bergschar Rastatt tritt heute Mittwoch 7.30 Uhr im Festungsgefängnis an.

NS.-Frauenschaft, Ortsgruppe Falkenhalde. Heute Mittwoch, 16. Februar, Heimnachmittag 15 Uhr im Luisenhof. Zahlreiches Erscheinen ist Pflicht, denn es wartet allerlei Arbeit für unsere Verwundeten.

Ortsgruppe Lichtental. Morgen Donnerstag, 17. Februar, um 20 Uhr Dienstappell für Ortsgruppenstab und Zellenleiter im Parteiheim.

Jugendgruppe der NS.-Frauenschaft Baden-Baden. Heute Mittwoch um 20.15 Uhr nähen wir Verbandzeug im Luisenhof. Alle Kameradinnen beteiligen sich und kommen pünktlich.

NS.-Frauenschaft Durmersheim. Heute Mittwoch 15 Uhr nähen wir im Wartek Hausschuhe für die Verwundeten. Da höchste Eile geboten ist, werden viele Frauen zur Mithilfe erwartet. Stoff zum Einlassen und Pappdeckel für die Sohlen fehlen noch und sind erwünscht. Wer für diesen Mittag eine Nähmaschine ins Wartek schicken kann, wird herzlich gebeten, dies zu tun.

Ein Herr namens Thomassin

Roman von Hermann Weick

(23. Fortsetzung)

Es wollte ihr nicht einleuchten, daß Thomassin seinen Plan aufgegeben habe. Hatte er nicht erst vor wenigen Tagen, bei jener Auseinandersetzung im Tiergarten, ihr erklärt, daß er sein Recht haben wolle und es sich auch erkämpfen werde?

Und dennoch: nach allem, was ihr Mann erzählt hatte, konnte es keinen Zweifel geben, daß Thomassin wirklich die Absicht hegte, abzureisen; einen Gruß hatte er ihr sogar bestellen lassen — — wie war so etwas möglich?

Katja stand vor einem unlösbaren Rätsel.

Immer neue Gründe für Thomassins Sinnesänderung erwog sie... vielleicht hatte er das Nutzlose seines Vorhabens eingesehen und war zu der Ueberzeugung gelangt, daß er ernstlich nichts gegen sie unternehmen könne... oder er hatte im letzten Augenblick doch davor zurückgeschreckt, jene längst vergessenen Dinge wieder ans Licht der Oeffentlichkeit zu ziehen und damit einen neuen Skandal heraufzubeschwören, der auch für ihn nur Peinliches im Gefolge haben könnte — — alle diese Gründe wären nicht überzeugend genug, um das ihr Unbegreifliche begreiflich erscheinen zu lassen.

Wozu sollte sie aber noch länger darüber grübeln?

War nicht wichtiger als alles Grübeln und Fragen, daß die furchtbare Gefahr, die ihrem Lebensglück gedroht hatte, von ihr genommen zu sein schien?

In diesen Stunden, in denen Katja zum ersten Male seit langem wieder festen Boden unter den Füßen spürte, erfaßte sie erst ganz, was sie im Begriffe gewesen war, zu verlieren. Ein Zustand der Erschöpfung, wie nach einer schweren Krankheit, kam über sie, aber auch unsagbares Glücksempfinden, das ihr manchmal die Tränen in die Augen trieb.

Unablässig kreisten die Gedanken um ihren Mann.

Warum mußte Friedrich gerade jetzt fort sein, wo sie, frei von den Sorgen und Beklemmungen der letzten Zeit, ihm hätte zeigen können, wie sehr sie ihn liebte und daß zwischen ihnen nun alles wieder gut sein würde wie zuvor?

Verlangen überfiel sie, die Stimme ihres Mannes zu hören, mit ihm zu sprechen, und seien es auch nur ein paar Worte.

Ob sie ihn in seinem Pariser Hotel anrufen sollte?

Ja, sie würde es tun! Nach allem, was in den letzten Wochen zwischen ihnen gewesen war, würde er zwar über ihr Verhalten erstaunt sein; aber vielleicht würde es ihn doch freuen.

Sie konnte dann kaum erwarten, bis die telephonische Verbindung zustande kam.

„Bist du dort, Friedrich?" rief sie und war sehr erregt. „Hier spricht Katja!"

„Du bist es, Katja?" kam es überrascht zurück. Dann: „Ist etwas geschehen, daß du anrufst?"

„Nein . . . ich hatte nur das Bedürfnis, mit dir zu sprechen . . ."

„Das ist lieb von dir, Katja!"

„Du darfst mich nicht auslachen, Friedrich; aber ich habe großes Heimweh nach dir . . . manchmal meine ich, ich halte es nicht aus, bis du wiederkommst!"

Als könnte er das Gehörte nicht gleich fassen, schwieg Reucker wenige Sekunden lang.

„Auslachen sollte ich dich deswegen?" sprach er dann. „Wenn du wüßtest, wie sehr ich mich über deine Worte freue!"

„Ich glaube, ich habe dir in den vergangenen Wochen das Leben oft schwer gemacht, Friedrich", fuhr Katja fort, und sie hatte nur das eine Bestreben, die Sorge ihretwegen, die ihren Mann wahrscheinlich auch während seiner Reise nicht verlassen hatte, von ihm zu nehmen, „das soll künftig anders werden, du wirst dich über deine böse Frau, die mit ihren Launen dir soviel Kummer bereitete, nicht mehr zu beklagen haben!"

Wieder schwieg die Stimme in der Ferne kurz.

„Du sprichst so merkwürdig, Katja! Du bist überhaupt ganz anders als sonst . . ."

„Ich bin nur wieder wie früher!" Und in scheuer Zärtlichkeit: „Ich sehne mich so sehr nach dir, Friedrich!"

„Ist das wahr?"

„Ja . . ."

„Du kannst nicht ermessen, wie mir zu Mute ist, Katja! Am liebsten möchte ich dich hier haben! . . . Hättest du Lust, Ende der Woche nach Paris zu kommen? Bis dahin bin ich durch die Tagung so stark in Anspruch genommen, daß ich mich dir nicht widmen könnte; aber dann habe ich für dich und mich eher Zeit! Was meinst du zu meinem Vorschlag?"

„Ich komme gerne, Friedrich!"

„Am Donnerstag rufe ich dich an, dann besprechen wir alles Nähere wegen deiner Reise, inzwischen kannst du schon die nötigen Vorbereitungen treffen . . .", eine fremde, dienstliche Stimme klang im Apparat auf, „ja, wir sind gleich fertig", antwortete Reucker der Telephonbeamtin. „Hörst du noch Katja? Es bleibt also dabei: am Donnerstag melde ich mich wieder um die gleiche Zeit! . . . Noch etwas, das dich vielleicht interessiert: gestern abend traf ich hier unseren Ferienbekannten, den Kunsthändler Viviano; da er es gerade sehr eilig hatte, konnten wir nur ein paar Worte miteinander reden; ich mußte ihm aber versprechen, ihn heute abend in seinem Hotel aufzusuchen. Soll ich ihm Grüße von dir sagen?"

„Ja . . ." antwortete Katja, der Hals war ihr plötzlich wie zugeschnürt.

Mit einem Schlage war das überströmende Glücksgefühl, in dem sie sich befunden hatte, von ihr gewichen. Tödlicher Schreck lähmte sie.

Mit dem Italiener Viviano traf Friedrich heute wieder zusammen?

Mit Viviano, durch den Alfred Eingang in ihr Haus gefunden hatte?

Sicher wußte Viviano, wer Alfred in Wirklichkeit war; welchen Grund hätte dieser auch haben sollen, dem anderen die gleiche Komödie vorzuspielen, die er ihrem Manne gegenüber aufgeführt hatte?

Aber Viviano hatte, als er damals Alfreds Besuch angemeldet hatte, doch von einem Herrn Thomassin geschrieben! Ob Alfred ihn in seinen Plan, den er in Berlin auszuführen gedachte, eingeweiht hatte? Dann wüßte der Italiener auch, in welchem Verhältnis sie, Katja, früher zu Alfred gestanden hatte ...

Und mit diesem Manne würde Friedrich heute zusammenkommen! Konnte durch einen unglücklichen Zufall da nicht alles verraten werden?

Von Angst gepeinigt, verbrachte Katja die nächsten Stunden. Nach dem Mittagessen, das sie kaum berührt hatte, trieb ihre Unrast sie von zu Hause fort.

Ziellos ging sie draußen umher. Unablässig verfolgte sie das Bild, wie ihr Mann mit dem Italiener zusammensitze, wie sie von Thomassin sprächen und bei dieser Gelegenheit Friedrich erführe, welche Rolle dieser Mann in ihrem Leben gespielt hatte.

Um ihren aufgewühlten Gedanken zu entfliehen, suchte Katja ein Kaffeehaus auf. Das vielstimmige Gerede der Gäste, die einschmeichelnden Klänge der Musik lenkten sie etwas von ihren Sorgen ab.

Wie hatte sie sich gleich derart erregen können! redete sie sich zu, als sie nachher heimwärts fuhr. Wenn der Kunsthändler Viviano in seinem Brief Alfred als Herrn Thomassin angemeldet hatte, kannte er ihn sicher nur unter diesem Namen; er wußte dann auch nicht, welche Bewandtnis es mit ihm hatte! Und wenn er sich nun heute mit Friedrich über ihn unterhalten hatte, würde sicher nichts anderes dabei herausgekommen sein, als ihrem Manne bereits bekannt gewesen war!

Katja, von neuer Zuversicht erfüllt, kam heim. Als sie in der Diele ihren Mantel ablegte, erschien eine der Hausangestellten.

„Vor einer halben Stunde hat der Herr Generaldirektor angerufen; er wird morgen zurückkommen", sagte das Mädchen.

20.

„Meine Frau läßt Sie schönstens grüßen, Herr Viviano; ich habe heute früh mit ihr telephoniert."

„Vielen Dank! Wie geht es Ihrer Gattin?"

„Ich bin zufrieden", antwortete Friedrich Reucker, glückliches Leuchten in den Augen, und er konnte die Wandlung, die mit Katja vor sich gegangen war, noch immer nicht fassen.

„Ende der Woche kommt meine Frau hierher; Sie sind dann doch noch in Paris?"

„Leider muß ich morgen heimreisen; ich bin schon einige Tage länger als vorgesehen hier, aber ich komme meist nur schwer von Paris und seinen Annehmlichkeiten los!" fügte Viviano mit genießerischem Lächeln hinzu.

„Dann geben Sie auch diese paar Tage noch zu!" bat Reucker. „Meine Frau, die sich gerne unserer gemeinsamen Tage in Ragusa erinnert, würde sich gewiß freuen, wieder einmal mit Ihnen zusammenzusein!"

Der weißhaarige Italiener mit dem noch jugendlichen Gesicht schüttelte den Kopf.

„Machen Sie mir das Herz nicht schwer, Herr Reucker! Sie können sich denken, daß es für mich kein größeres Opfer gibt, als auf das Zusammensein mit einer schönen Frau zu verzichten! Aber die Geschäfte rufen; da muß ich wohl oder übel die Heimreise antreten! ... Was macht übrigens mein Freund Thomassin, den ich vor einiger Zeit zu Ihnen schickte?" fragte er dann unvermittelt. „Er scheint sich von Berlin nicht trennen zu können!"

(Fortsetzung folgt)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

„Keine Ahnung von Pferden“

Die Wandlung des Studienrats

Von Uffz. Walter Schmidt

Unser Werfer ist universal! Man findet ihn deshalb jetzt auch an allen Fronten. Für ihn gibt es keine Hindernisse, wenn es heißt, dorthin zu gelangen, wo er gebraucht wird. Er ist auch nicht an eine bestimmte Beförderungs- oder Ziehmöglichkeit gebunden. Am meisten vertreten sind natürlich die prächtigen Zugmaschinen, die den Werfer durch dick und dünn ziehen; aber er kann auch hinter jedes andere Fahrzeug gehängt werden. Oder man spannt ein paar Pferde davor, im Notfall sogar einige Kanoniere.

Und im Winter? Ja, wenn kein Motor mehr laufen will oder der Schnee zu hoch ist, dann montieren wir unseren Werfer einfach auf einen Schlitten! Vor einigen Tagen kam der Befehl dazu. Nun wird eine Schlittenbatterie aufgestellt. Die nötigen Pferde sind auch bereits angefordert. — Werner, der Studienrat, hat Bedenken: „Hoffentlich bekomme ich keine Pferde; ich weiß wirklich nicht, wie ich sie überhaupt anfassen soll!“

Der Spieß, der zufällig in der Nähe steht, hört das und schmunzelt; denn er weiß, daß uns mit den Pferden auch Fahrer zugeteilt werden, weil wir als motorisierte Truppe von Pferden natürlich keine Ahnung haben, es sei denn, jemand ist Landwirt.

Etwas später muß Werner zum Spieß kommen: „Sie übernehmen die beiden Pferde, die für Ihren Schlitten bestimmt sind! Seien Sie vorsichtig, sie sollen recht ungestüm sein! Spannen Sie gleich mal eben an, damit Sie das lernen.“

Werner bekommt einen großen Schreck und vermag nur: „Jawohl, Herr Hauptwachtmeister!“ zu stottern.

Ratlos kommt er zu uns. „Was mache ich nur? Die Gäule gehen mir bestimmt gleich beim erstenmal durch!“

Wir reden gut zu: „Geh man hinüber in den Schuppen, dort wird schon jemand sein, der es dir erklärt.“

Bedrückt schleicht Werner jedoch zunächst in seine Ecke. Ich sehe, wie er sein kleines Taschenlexikon hervorsucht und darin blättert; über Pferde scheint nicht viel darin zu stehen. Doch plötzlich leuchten seine Augen auf. Gestern hat er von zu Hause ein Päckchen mit Würfelzucker erhalten. Einige Stücke sehe ich ihn hastig in die Tasche stecken, und schon verschwindet er in Richtung Schuppen. — Bald darauf kommt ein strahlender Werner zurück.

„Der Spieß hat mir einen Bären aufgebunden; für die Pferde ist nämlich extra ein Fahrer mitgekommen! Aber ich habe mich trotzdem ein wenig mit ihnen beschäftigt; sie sind übrigens gar nicht so gefährlich!“

Einige Tage später auf dem Marsch sitzt ein Schlitten in einem Loch fest. Die Pferde bekommen ihn nicht wieder heraus, soviel der Fahrer auch brüllt und die Peitsche gebraucht. Das sieht Werner, und schon kommt er angelaufen. „Keine Ahnung habt ihr, wie man mit Pferden umgeht!!“

Er läßt die Pferde ein wenig verschnaufen, klopft ihnen den Hals, sucht in seiner Tasche und reicht dann jedem Gaul auf der flachen Hand ein Stückchen Würfelzucker.

„Pferde haben auch eine Seele“, sagt er dann, „und wie kleine Kinder muß man sie behandeln, freundlich und liebevoll — der Dank wird nicht ausbleiben!“

Mit einem kräftigen „Marsch! Marsch!“ bringt er tatsächlich darauf den Schlitten aus dem Loch heraus.

Der Bart muß ab

Eben ist das U-Boot von langer Feindfahrt in den Heimatstützpunkt zurückgekehrt. Der erste Weg an Land führt zum „Verschönerungsrat“, der den U-Boot-Bart und die exotisch langen Kopfhaare verschwinden läßt. PK.-Kriegsberichter Haring (Sch)

„Verdunkelung“ im Dreißigjährigen Krieg

Es ist auch wenig bekannt, daß es schon im Dreißigjährigen Krieg und vielleicht noch früher eine Art Verdunkelung gab. Die Landbevölkerung wurde damals ermahnt, ihre Fenster gut abzublenden, und ja keinen Lichtschein nach außen dringen zu lassen. Diese Vorsichtsmaßnahme entsprang der Absicht, herumstreifenden Marodeuren und Plünderern nicht den Standort einzelner schutzloser Anwesen und Dörfer zu verraten. So manch entlegene, kleine Gemeinde ist hierdurch vor Brandschatzung und unerwünschter Einquartierung verschont geblieben. Auch in den mittelalterlichen Städten mag gelegentlich eine Verdunkelung angeordnet worden sein, wenn es galt, kriegswichtige Einrichtungen oder Wohnviertel vor einer nächtlichen Bombardierung durch Belagerungsartillerie zu bewahren.

Denkmäler aus Glas

Der Wiener Bildhauer Petrucci erwirkte beim Reichspatentamt ein Patent zur Herstellung von Glaskörpern mit rundplastisch wirkenden Hohlformen. Durch dieses neue von Petrucci erfundene Verfahren läßt sich Glas als Werkstoff für Denkmalzwecke verwenden. Nunmehr sind, falls sich das Verfahren in der Praxis bewährt, die bisher einer monumentalen Verwendung des Glases entgegenstehenden Schwierigkeiten beseitigt. Denn das neue Verfahren gestattet die Errichtung von Denkmälern, Grabsteinen, Säulen aus Glas in großen Formen.

„Am Flügel: Michael Raucheisen“

In den Konzertankündigungen nicht nur Berlins oder Münchens, auch in vielen Ländern dies- und jenseits der europäischen Grenzen, liest man das verpflichtende und für die Musikliebhaber so vertraute Wort „Am Flügel: Michael Raucheisen“. In der Geschichte der Begleitkunst gibt es nur wenige, die den gleichen Ruhm erreichten wie er, Michael Raucheisen. Heute aber ist Professor Raucheisen, der dieser Tage seinen 55. Geburtstag beging, unbestritten der Meisterbegleiter Deutschlands.

Die Stimme aus dem Dunkel

Von Rudolf Schwanneke

In dem dunkel getäfelten Herrenzimmer war es ganz finster. Ueber den Bildern, die in breiten Rahmen an den Wänden hingen, lag ein Hauch tödlichen Schweigens.

Die Tür knarrte leise, ein Spalt öffnete sich. Jemand trat ein und tastete sich an der Wand bis zum Kamin, in dem ein letzter Funke klomm. Der Schatten verharrte. Dann schien es, als husche er weiter. In diesem Augenblick klang eine Stimme scharf und schneidend. „Noch einen Schritt weiter und ich schieße!“ Der Schatten stand still, — hochaufgerichtet — regungslos. Wieder die Stimme aus dem Dunkel: „Wer sind Sie, was wollen Sie?“ Tiefes Schweigen. Zwei Augen bohrten sich aus der Finsternis heraus in den Schatten, leuchteten auf. In der Nähe des Fensters mußte der Sprecher sitzen. „Nun wird's?“ Wieder die erbarmungslose, kalte Stimme, die zuzupacken schien, wie mit eisernen Griffen. Aus der Richtung, in der der Schatten stand, klang es zurück: „Was kann schon einer wollen, der nachts in fremde Wohnungen schleicht?“ Es schien, als ob der Schatten sich in die Richtung stürzen wollte, aus der die Stimme gekommen war. „Nicht rühren, habe ich gesagt. Sie hatten Pech, Verehrtester! Gerade in mein Herrenzimmer haben Sie kommen müssen. — So! Jetzt werden wir uns ein wenig unterhalten, und wenn Sie den leisesten Versuch machen, Ihre Stellung zu wechseln, so wissen Sie, was Ihnen blüht.“

Ein Auto ratterte auf der Straße vorbei, einen Augenblick lang blitzten die weißen Lichtkegel der Laternen in das Zimmer herein. Gerade so lange, daß der Schatten neben dem Kamin sich in einen sehr herabgekommen aussehenden Burschen, dessen Gesicht vor Angst verzerrt war, verwandelte. Aus hervorquellenden Augen starrte er in die Richtung, aus der die Stimme gekommen war. Dort am Schreibtisch saß ein hühnenhaft gebauter Mann mit grauem Kopf, aufrecht und straff, — unbeweglich — und schon war es wieder stockfinster. — „Woher wußten Sie, daß niemand zu Hause sei?“ Scharf, wie die Stimme eines Untersuchungsrichters klang es. — „Ich — ich hörte, wie der Hausmeister jemandem erzählte, daß der Diener des Herrn Grafen Ausgang habe.“ — „Richtig. Und wie sind Sie hereingekommen? Hat Sie der Hausmeister nicht gesehen?“ — „Ich wartete, bis er in seine Wohnung gegangen war. Dann schlich ich die Treppe hinauf. Niemand sah mich? Und herein bin ich dann leicht gekommen.“ — „Haben Sie eine Waffe bei sich? Revolver, Schlagzeug, Messer?“ „Nein.“ — „Wirklich nicht? Wenn Sie lügen —“ — „Nichts habe ich.“ — „Gut. Es würde Ihnen auch nichts nützen. Und nun haben Sie die Freundlichkeit, für mich zu telephonieren. Dort auf dem Tischchen, dicht neben Ihnen, steht der Apparat.“ „Der Schatten rührte sich nicht. „Wird's bald oder muß ich deutlicher werden?“

Der Schatten bewegte sich zwei Schritte nach rechts. Dann knackte die Gabel beim Abnehmen des Hörers. „Drehen Sie auf der Nummerscheibe Null und dann sagen Sie, Sie wollten mit dem Polizeikommissariat sprechen. Es ist hier ganz in der Nähe.“ —

Der Schatten machte eine jähe Bewegung. „Sie wollen nicht? Ich zähle bis drei. Eins — —“ Da wiederholte der Bursche gehorsam die Worte, die ihm vorgesprochen waren: „Polizeikommissariat drei.“ Wieder klang die Stimme vom Schreibtisch herüber: „Sie werden sagen, daß Graf Erdödy bitten lasse, sofort das Ueberfallkommando in seine Wohnung zu schicken. Ein Einbrecher habe sich eingeschlichen. Der Kommissar kennt mich, er weiß wo ich wohne.“

Da schrie der Eindringling auf: „Sie Tier Sie! Warum quälen Sie mich so?“ — Und die Stimme: „Was? Aufbegehren wollen Sie? — Vorwärts — sprechen Sie — eins — zwei —“

Langsam fielen die Worte, die der Graf vorsagte, in das Sprachrohr.

Der Bursche ballte die Fäuste, er wollte auf seinen Peiniger zustürzen, aber die Angst vor dem Revolver hielt ihn zurück. Nun hatte er sich selbst sein Grab geschaufelt, in das der andere ihn unbarmherzig hineinstieß.

Stimmen klangen im Vorzimmer auf. Schritte kamen gegen den Raum zu. Die Tür wurde aufgerissen. Blendlaternen warfen ihr Licht in das Zimmer. Dann traten sie ein: zwei Wachleute und ein Herr in Zivil.

„Wo ist der Lichtschalter, Herr Graf?“ — „Gleich rechts neben der Tür, Herr Kommissar“, klang es herüber. Eine scharfe grausame Helle flutete durch den Raum. „Hände hoch!“ Mechanisch gehorchte der Bursche und schon wanden sich wie zwei pressende Schlangen die Fesseln um seine Gelenke.

Der Herr in Zivil war unterdessen zum Schreibtisch gegangen und machte eine Verbeugung. Der Einbrecher sah hinüber.

Was war das? Der Boden schien ihm zu wanken. Fassungslos starrte er auf den Mann am Schreibtisch. Dort saß — in einem Rollstuhl der Mann, vor dem er so namenlose Angst gehabt hatte. Schlaff hingen seine Arme herab — kein Revolver — keine Waffe lag vor ihm — nichts. —

„Meine Hochachtung vor Ihrer Geistesgegenwart und Ihrem Schneid, Herr Graf,“ sagte der Kommissar. „Der ehemalige Oberst eines Honved-Regiments verleugnet sich nie, auch dann nicht, wenn er schon seit mehr als drei Jahren gelähmt ist.“

Die Wachleute stießen den taumelnden Burschen vor sich zur Tür hinaus.

Schlagerfürst von ehedem

Ludolf Waldmann, der Schöpfer des Schunkelwalzers

Fast vergessen und als armer Teufel, starb vor 25 Jahren in Berlin der Komponist Ludolf Waldmann. Auch für ihn, den Musiker, gilt das Wort vom Mimen, dem die Nachwelt keine Kränze flicht. Auf Grammophonplatten und in Salonalben einer vergangenen Zeit führt sein Name zwar noch ein verborgenes Dasein, doch verbindet sich keine Vorstellung mehr mit ihm. Dabei war Ludolf Waldmann zu seiner Zeit einer der meistgesungenen, gespielten und getanzten Komponisten des heiteren Genres. Seine Lieder waren Schlager im ursprünglichsten Sinne des Wortes, und die besten von ihnen sind im Gegensatz zu ihrem Schöpfer bis heute unvergessen. Da ist die „Fischerin, die kleine...“, die noch gern von der älteren Jugend mitgesummt wird, da ist der nicht totzukriegende „Schunkelwalzer“ („Denk dir, mein Liebchen, was ich im Traume gesehn...“), sein berühmtes Italienlied „Sei mir gegrüßt, mein schönes Sorrent...“, sein fröhlicher Trinker-Cantus „Sitz ich in froher Zecher Kreise...“, und das im ersten Weltkrieg vielgesungene „Wer weiß, ob wir uns wiedersehn...“ Simple Texte, eingängige Melodien, ein Schuß Gemüt und Traurigkeit und sehr viel Harmlosigkeit waren die Zutaten seines Erfolgsrezeptes. Damit wurde er der Schlagerfürst des alten, bürgerlichen Deutschlands, dessen Himmel noch durch keinerlei Sorgen verdunkelt war.

Was bringt der Rundfunk?

Reichsprogramm:

8.00— 8.15	Zum Hören und Behalten: Holz als Werkstoff. Die deutschen Nutzhölzer
15.00—15.30	Kleines Konzert
16.00—17.00	Konzertmusik aus Nord und Süd
17.15—18.30	„Ein musikalischer Bilderbogen“, Operettenmelodien, volkstümliche und tänzerische Weisen, solistisches Musizieren
18.30—19.00	Der Zeitspiegel
19.15—19.30	Frontberichte
20.15—21.00	„Parade der Instrumente“, musikalische Unterhaltung
21.00—22.00	Die bunte Stunde: „Histörchen — Geschichten“

Deutschlandsender:

17.15—18.30	Orchesterwerke und Kammermusik von Bach, Händel, Mozart und Schubert
20.15—21.00	Aus dem Reich der Operette
21.00—22.00	Johannes Brahms, ein Komponistenbildnis

Familien-Anzeigen

Geburten

Jutta, Anna-Maria, unser erstes Kind ist am 12. 2. 44 gesund angekommen. In Dankbark. u. Freude: Emmy Doebele geb. Knörzer, z. Z. Privatabtlg. Prof. Dr. Linzenmeier, Otto Doebele, z. Z. im Osten.

Ursula Marianne. Ein gesundes Sonntagsmädel wurde uns geschenkt. In dankbarer Freude: Frau Lotte Hörnle, Gerwigstr. 54, z. Zt. Neues Vinzentius-Krankenh., Abt. Dr. Fecht, Uffz. Hans Hörnle, z. Zt. i. Felde. 13. 2. 44.

Walter. 12. 2. 44. Unser 3. Kind ist angekommen. In dankbarer Freude: Dr. Ing. W. Müschenborn und Frau Elli geb. Duffner. Teplitz-Schönau (Sudetengau), Mozartstraße 2.

Verlobungen

Ihre Verlobung geben bekannt: Ingrid Kreysing — Hubert Stephani, z. Zt. Hptm. u. Battr.-Chef in ein. Art.-Reg. Baden-Baden, Oldenburg. Februar 1944.

Wir haben uns verlobt: Lotte Fischer geb. Hügle, Franz Wehrle, z. Zt. Wehrmacht. Vöhrenbach, 15. Febr. 44.

Wir beehren uns, unsere Verlobung bekanntzugeben. Mechtild Kambeitz, Rastatt, Rosenstr. 13, Karl Sauerer, Feldwebel in e. Luftwaffen-Div., z. Zt. i. Felde. Februar 1944.

Vermählungen

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen: Wilhelm Lenz, Leutnant i. e. Flak-Regt. im Felde, Liselotte Lenz geb. Ritter, Gymnastiklehrerin. Im Hornung 1944. Stuttg.-Rohracker, B.-Baden-Oos.

Danksagungen

Statt Karten! Für die uns zu uns. Verlobung erwies. Aufmerksamkeiten danken wir herzl. DRK.-Vorhelf. Emilie Lehmann, z. Zt. i. Osten, Uffz. Johannes Gruber, z. Zt. i. Osten. Rastatt, 15. Februar 1944.

Statt Karten! Für die anläßl. uns. Vermählung in so reichem Maße zugeg. Gratulat. u. Geschenke danken herzl., zugl. im Namen uns. Eltern Walter Kleiber u. Frau Ruth geb. Klein. Khe.-Durlach, Lamprechtstraße 28.

Für die vielen Aufmerksamkeiten zu unserer Vermählung danken herzl. Hermann Voland, Gretel Voland geb. Kuth. Offenburg, 15. Februar 1944.

Unsagbar hart u. schwer traf uns die Nachricht, daß unser einziger, unvergeßl., lb. Sohn, Bruder, Schwager, Onkel u. Neffe

Karl Joachim

Uffz. i. e. Pz.-Regt., Inh. des EK. 1 u. 2, des silb. Pz.-Sturmabz. u. des Verw.-Abz., im Alter von nahezu 26 Jahren am 30. Dez. 1943 im Osten gefallen ist.

Karlsruhe, 14. Februar 1944.

In tiefem Leid: Karl Joachim u. Frau Emilie geb. Hauser; Else Rück geb. Joachim mit Gatten Paul Rück, Ltn., z. Z. Italien, u. Kind Ute u. alle Anverwandten.

Unfaßbar hart u. unerbittlich ist das Schicksal, das nun einige Tage nach dem Heldentod m. lb. Schwiegersohnes Walter Liebig auch m. jüngst., innigstgel., herzensgt. u. hoffnungsvollen Sohn, uns. unvergeßl. Bruder, Schwager und Onkel, Gefreiter

Werner Wilms

Inh. des EK. 2, im Alter v. 19½ J. bei den schweren Kämpfen im Osten entriß. Er ruht nun unvergessen von seinen Lieben in fremder Erde.

Karlsruhe, Daxlander Str. 31, Solingen-Wald.

In tiefem Schmerz: Paula Wilms Wwe.; Hilde Hartmann geborene Wilms u. Fam.; Herbert Wilms, z. Z. Urlaub, u. Fam.; Leni Liebig Wwe. geb. Wilms u. Kinder; Rudi Wilms, z. Z. Urlaub, u. Fam.

Nach Gottes hl. Willen entriß mir das Schicksal d. Teuerste, meinen innigstgel., herzensgt. Mann, den treubesorgten Vater seiner beiden Kinder, unsern lb. braven Sohn, unsern guten Bruder, Schwiegersohn, Onkel und Neffe

Albert Wilh. Lang

Sonderführer, am 16. 12. 43, sieben Tage vor seinem 42. Geburtstage. Unvergessen von seinen Lieben ruht er auf ein. Heldenfriedhof i. Osten.

Linkenheim, Luisenstr. 1, 15. 2. 44.

In unfaßb. Schmerz: Frau Luise Lang geb. Lang u. Kinder Waltraut u. Ingrid; Albert Lang, Rb.-Ass. i. R., und Frau Berta Lang geb. Hesselschwerdt; Rudolf Lang, Straßenw., u. Frau Karoline Lang geb. Günther nebst allen Anverw.

Trauerf.: Sonntag, 20. 2., 14.30 Uhr.

Ganz unerwartet erhielt. wir die traurige Nachricht, daß nun auch mein lb. ältester u. letzter Sohn und Onkel

Erwin Schaber

Gewerbelehrer, im Alter v. 40½ J. am 8. 1. 44 im Osten gefallen ist.

Karlsruhe, 14. Februar 1944. Luisenstr. 93, z. Z. Gerwigstr. 15.

In groß. Leid: Luise Schaber Wwe.

Trauerfeier: 27. 2., in der Johanniskirche, ¾10 Uhr.

Nach bangem Warten erhielt. wir die traurige Nachricht, daß mein innigstgel. Mann u. guter Kamerad, unser lb. Bruder, Schwiegersohn, Schwager u. Onkel

Karl Zachmann

Gefr., im Alter v. 36 J. am 21.12.43 im Osten den Heldentod fand.

Linkenheim, Friedrichstr. 19, 15.2.44

In tiefem Leid: Frau Käthe Zachmann geb. Günther nebst allen Anverwandten.

Trauerf.: Sonntag, 20. 2., 14.30 Uhr.

Nach glückl. verlebt. Urlaubstagen erhielt. wir die kaum faßb. Nachricht, daß mein üb. alles gel. Mann, der gute u. liebev. Vater seiner Kinder, unser bester Sohn, Schwiegersohn, Brud., Schwager und Onkel

Ludwig Rupp

Obwachtm. der Gend. d. Res., im Alter von 42 J. für immer aus uns. Mitte gerissen wurde. Als tapferer Kämpfer starb er im Osten am 10. Jan. für seine Lieben u. s. Heimat.

Söllingen, 14. Februar 1944.

In stiller Trauer: Frau Erna Rupp geb. Beeh mit Sohn Karl, bei der Wehrm., u. Tochter Nelli u. alle Verwandten.

Trauerfeier: 20. 2. 44, 14.30 Uhr, in Söllingen.

Unser lb., einzig., hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Enkel, Neffe und Vetter

Franz Julius Schottmüller

Leutn. u. Flugzeugführer, starb im Alter von 23 Jahren den Heldentod.

Ettlingen, 14. Februar 1944.

In tiefem Leid: Dipl.-Ing. Franz Schottmüller u. Frau Frieda geb. Hauck; Trudel Schottmüller und Bräutigam u. alle Anverwandten.

Nach langen, schw., mit gr. Geduld ertrag. Leiden, entschlief am 13. 2. unerwartet in einem Heimatlazarett mein lieber herzensguter Mann, lieber Sohn, Bruder, Schwiegersohn u. Schwager

Otto Meier

Stabsfeldwebel in einem Panzer-Reg., kurz vor sein. 33. Geburtstag.

Schwetzingen, Langemarckstraße 22.

In tiefer Trauer: Paula Meier geb. Tischer; Luise Meier Wwe., Willi Meier und Frau Erna; Berta Tischer; Walter Tischer u. Frau Mina.

Beerdigung in seiner Heimat, Singen b. Pforzheim, am 17. 2. 14½ Uhr von Hindenburgstraße 7 aus.

Ein hartes, unerbittliches Schicksal entriß uns am 19. 1. 1944 meinen herzensg. Mann, den treusorgenden glücklichen Vater seiner kl. Gudrun, m. lb. Bruder

Julius Laumont

Leutnant, Inh. des EK. 2, Sturmabz., Verwundetenabz. u. and. Im Alter von 36 Jahren opferte er in höchster Pflichterfüllung sein Leben für seine geliebte Heimat.

Oberbühlertal, 12. Februar 1944.

In tiefem Schmerz: Berta Laumont geb. Linkenheil, Kind Gudrun, Fam. Laumont, Hauptlehr., Bolllach, und alle Anverwandten.

Von Beileidsbesuchen bitte Abstand zu nehmen. Trauerfeier: 21. Febr. 6.30 Uhr.

Nach kurzer schwer. Krankheit starb heute unerwartet meine lb. Frau, uns. gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwäg. u. Tante, Frau

Anna Brög

geb. Schieber, kurz nach Vollendg. des 55. Lebensjahres.

Karlsruhe, Sophienstr. 77, Potsdam, Niederweiler/Bd., 13. 2. 1944.

Die trauernd. Hinterbl.: Georg Brög, Handelsvertreter; Hans-Gg. Brög, Abt.-Ltr. im DRK.-Präsid. (z. Z. Wehrmacht), u. Erika geb. Schmidt; Armin Brög, stud. chem. (z. Z. Wehrmacht); Elisabeth Gutmann geb. Schieber.

Die Beisetzung hat auf Wunsch der Verstorbenen in aller Stille stattgefunden. Beileidsbesuche nicht erw.

Allen Verwandten u. Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere lb., lebensfrohe, herzensgute Tochter u. meine lb. Schwester

Elisabeth Bastian

am 13. 2. früh 7½ Uhr, durch eine schwere, mit großer Geduld ertrag. Krankheit sanft entschlafen ist.

Karlsruhe, 15. Februar 1944. Trauerhaus: Werderstr. 35.

In tiefem Schmerz: Gottfried Heil u. Frau Mathilde Heil geb. Laub u. Schwester Hannelore u. a. Anv.

Beisetzung: 17. 2., 13 Uhr, von der Friedhofkapelle aus.

Nach einem arbeitsreichem Leben entschlief heute früh 11 Uhr nach längerem Leiden mein lb. Mann, treusorg. Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager u. Onkel

Jakob Bendler

Gemeinderechner a. D. im Alter von 72 Jahren.

Sand, 14. Februar 1944.

Die trauernden Hinterbl.: Frau Frieda Bendler geb. Erhardt; Familie Albert Wilhelm u. Anverw.

Beerd.: Mittwochnachm. ½3 Uhr.

Nach einem arbeitsreich. Leben hat Gott der Herr am Sonntag morgen 4.30 Uhr uns. gt., treubes. Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Friedrich Bender

Blechnermeister, im Alter v. 71½ J. doch zu schnell u. unerwartet von uns entrissen.

Karlsruhe, Kriegsstr. 56, 15. 2. 44.

In tief. Leid die Hinterbliebenen: Karla Bender; Heinz Bender, z. Z. b. d. Wehrm.; August Bender; Karl Bender u. Frau nebst Kind, Blumenstr. 12; Maria Hofheinz geb. Bender, Viktoriastr. 12; Marianne Knörle u. Kind; Geschw. u. alle Anverwandten.

Beerdigung 17. 2., vormitt. 10.15 Uhr, auf dem Hauptfriedhof. Trauerhaus: Kronenstr. 8, II.

Nach kurzer schwer. Krankheit entschlief heute früh uns. lb., herzensgute u. treusorg. Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Emma Schnurr Ww.

geb. Vierthaler.

Khe.-Durlach, 14. Februar 1944. Adolf-Hitler-Str. 75.

In tiefer Trauer: Emma Schnurr; Rosa Schnurr; Robert Schnurr, z. Z. im Felde u. Frau Friedel geb. Stutz; Fritz Schnurr, z. Z. i. F., u. Frau Gretel geb. Ross; Erwin Schnurr, im Osten, u. Frau Else geb. Krauss; Gert-Ingo Schnurr.

Beerdigung: Do., 17. 2. 44, 15 Uhr.

Nach längerer Krankheit verschied heute morgen mein lieber Mann, Vater und Großvater, Onkel, Bruder und Schwager, Zigarrenhändler

August Besenbruch

im Alter von 63 Jahren.

Baden-Baden, Ellwangen, Schlettstadt, Zweibrücken, Neuyork, den 14. Februar 1944.

In tiefer Trauer: Georgette Besenbruch geb. Misbach und Kinder und Anverwandte.

Feuerbestattung: Mittwoch, 16. 2. 3 Uhr, in aller Stille im Krematorium.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, nach kurzer Krankheit meine liebe treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Maria Anna Linz

geb. Nägele im Alter von 71 Jahren zu sich zu rufen.

Baden-Baden, Fremersbergstraße 58, 15. Februar 1944.

In tiefer Trauer: Alois Linz, Bernhard Vollmer, Gärtnermeister, u. Frau Anna geb. Linz, Enkel und Anverwandte.

Beerdigung: Donnerstag 14 Uhr von der Friedhofkapelle.

Es hat Gott gefallen, unsern lb. u. treusorgenden Vater, Schwiegervater und Bruder

Max Kopp

Inh. der Fa. Jacob Kopp, in seinem 84. Lebensjahr nach kurzer Krankh. aus seinem arbeitsr. Leben heute abend zu sich zu rufen.

Lahr/Schwarzw., 13. Februar 1944. Bismarckstr. 17.

In tiefer Trauer: Carl u. Leonie Ziemann geb. Kopp; Frau Berta Dollinger Wwe. geb. Kopp.

Beerdigung: Mittwoch, 16. Febr., 2 Uhr. Von Beileidsbesuchen bitte absehen zu wollen.

Der Herr über Leben und Tod hat uns. gel. Schwest., Schwäg. u. Tante

Paula Seltenreich

Fortbildungsschulhauptlehrerin i. R. v. ihrem schw., mit gr. Geduld ertragenen Leiden erlöst.

Khe.-Durlach, 16. Februar 1944.

In tiefem Leid: Prof. Aug. Seltenreich, z. Zt. Hauptmann bei d. Wehrm. u. Familie, Durl., Bergwaldstr. 21; Rektor Karl Leicht u. Familie, Pforzh., Kreuzsteinallee 66; Hauptlehrerin Math. Seltenreich, Balbronn (Elsaß); Major Dipl.-Ing. Fritz Seltenreich u. Familie, Dess.-Roßlau, Waldesruh 7.

Die Beerdigung hat auf Wunsch in aller Stille stattgefunden.

Der Herr über Leben und Tod hat heute früh unsere lb. herzensgute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Maria Seeger Wwe.

geb. Braun, nach längerem mit großer Geduld ertrag. Leiden im Alter von 59 Jahren in die ewige Heimat abberufen.

Bühlertal, 15. Februar 1944.

In tiefem Schmerz: Frau Erna Reinschmidt geb. Seeger; Engelbert Seeger, Marta Seeger, Alfons Reinschmidt (Wehrmacht), und alle Anverwandten.

Beerd.: Donnerstag, 9.00 Uhr, vom Trauerhaus aus.

Nach lang. schwer. Krankheit verschied am Montagmorgen unerwartet m. Bruder, uns. Onkel u. Vetter

Jakob Hauß Witwer

Landwirt und früh. Dreschmasch.-Besitzer, im Alter von 72 Jahren.

Rheinbischofsheim, 15. 2. 44.

Die Hinterbliebenen: Sofie Aßmus geb. Hauß und Anverwandte.

Beerdigung Mittwochnachm. 1.30 U.

Nach Gottes hl. Willen verschied am 31. Januar in Bad Wörishofen mein innigstgeliebter, guter Mann, unser treubesorgter bester Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Peter Linden

Fabrikant, im 80. Jahre seines reichgesegneten Lebens.

Bad Wörishofen, Karlsruhe, Münster i. Westf., Berlin-Steglitz, Köln, im Februar 1944.

In tiefster Trauer: Sofia Linden geb. Rick; Hermann Linden; Else Müller geb. Linden mit 2 Enkeln; Matthias Weber und Frau Grete geb. Linden, mit 2 Enkeln.

Amtliche Bekanntmachungen

Wildschadenausgleichskasse für das Land Baden. Das Beitragskataster d. Wildschadensausgleichskasse für d. Land Baden, Jagdj. 1943/44, liegt v. 27. 2. 44 bis 12. 3. 44 in der Gesch.-Stelle der Kasse in Karlsruhe, Zirkel 10 (Landesjagdamt) und bei dem KJM. zur Einsichtnahme aus. Einspr. gegen die Feststellungen des Katasters ist bis spät. 26. März 44 bei dem Vorstand der Kasse (Gesch.-Stelle der Kasse) zulässig. Karlsruhe, 8. Febr. 44. Der Vorstand.

Rastatt. Oeffl. Zahlungsaufforderung. Es waren zur Zahlung verfallen: 1. **Die Grundsteuer,** 4. Viertel v. Rechnungsjahr 1943 (am 15. 2. 1944). 2. **Die Gebäudeversicherungsumlage** f. das Geschäftsjahr 1943 in voll. Höhe (am 1. 2. 44). 3. **Die Schulgelder** f. den Besuch der Horst-Wessel-Schule (Oberschule m. gymn. Abt.) b. einschl. Febr. 44. Diese Beträge werd. hiermit zur Zahlung öff. **angemahnt.** Eine weitere Einzelmahnung ergeht nicht mehr und hat die versp. Zahlung die Anrechnung des gesetzl. Säumniszuschlages (für die Grundsteuer und die Gebäudeversich.-Umlage) und die **kostenpflichtige Beitreibung** zur Folge. Rastatt, 16. 2. 44. Der Stadtrechner.

B.-Baden. Stadtwerke. 1. Dem Schutz der Leitungen u. Einrichtungen gegen Beschädigungen bei eintretendem Frost ist besond. Aufmerksamkeit z. schenken. Man beachte auch die Regeln zum Schutze d. **Wasserleitungen** bei Frostgefahr, die auf einem Druckblatt den Hausbes. von den Stadtwerken zugest. wurd. Alle Räume mit Gas- u. Wasserleit., Gas- und Wasserspül. sind gegen d. Eindringen von Kälte durch Schließen der Türen und Fenster zu schützen. **Gefährdete Leitungen u. Einrichtungen besond. Wasserzähler** s. durch Umhüllungen mit Stroh, Holzwolle o. Zeitungspapier zu verwahren. Bei anhalt. starken Frost ist nach jeder Wasserentnahme die Absperrung d. Wasserzuflusses und die Entleerung der Leit. geboten. Mit dem Auftauen der Leitungen, welche trotz all. Vorsicht eingefroren sind und mit der Instandhalt. beschäd. Einricht. sind nur zuverl. Pers. zu beauftrag. **Für alle Schäden, die an Meßeinrichtungen u. Leitungen durch ungenüg. Schutz geg. Frostgefahr entstehen, haftet nach den Allg. Bedingungen der Energieversorgungsunternehmen der Abnehmer. 2. Das Verhalten b. Gasausströmung. betr.** Die Erfahrung hat gelehrt, daß bei eintret. Frost Rohrbrüche an Gasleitungen häufiger auftreten als in den Sommermonaten. Werd. i. Räumen Gasausströmungen wahrgenommen, öffne man Türen u. Fenster, halte jedes offene Licht fern u. benachrichtige umgehend — **auch in der Nacht** — die Stadtwerke Bad.-Baden, Waldseestr. 24, Ruf 283/286.

Versteigerungen

Karlsruhe. Nachlaßversteigerung. Do. 17. 2., ½10 Uhr, Hirschstr. 76, I. A. geg. bar u. 10% Aufgeld, versch. Möbel, Salon m. Polstergarnitur, Sofas, Tische, Waschkommode, D.-Schreibtisch, Kleinmöbel, Schlosserherd, Wäschemange, Leiter, Bild, Rahmen, Bücher u.a.m. Betten, Geschirr, Schränke nicht. Besicht. ab 9 Uhr. Hesch, vereidigt. Versteigerer, Khe., Draisstr. 11.

Tiermarkt

Fuchswallach, 10j., schweres Rassepferd, zu verkaufen. Durmersheim, Rudolfstraße 462.

Ackerpferd, gt., geg. Nutz- u. Fahrkuh, gt., zu tausch. ges. Rastatt, Dr.-Todt-Straße 58.

Zug- u. Ackerpferd, gt., geg. fehlerfreie Nutz- u. Fahrkuh zu tausch. ges. Ottersdorf, Haus Nr. 191.

Nutzvieh, neuer Transp., trifft Donn.-früh ein. Haas, Offenburg.

Nutz- u. Fahrkuh, 40 W. trächt., und einj., eingef. Rind zu verk. Durmersheim, Haus Nr. 563.

Nutz- u. Fahrkuh, gute, 35 W. trächt., 6. Kalb tragend (schw. Schlag) zu verk. Burbach (Albtal), Haus 88.

Nutz- u. Fahrkuh zu verkaufen. Büchig üb. Bretten, Hauptstr. 136.

Nutz- u. Fahrkuh, trächtig, zu verkf. Leiberstung, Dorfstr. 82.

Nutz- u. Fahrkuh, ält., 32 W. trächt., zu verk. Linkenheim, Leopoldstr. 1.

Schlachtschwein ges., schön. Zuchtod. Einstellschwein geb. Sasbach Kr. Bühl, Haus Nr. 76.

Entlaufen

Dackel, schwarz m. br. Flecken, am Sonntag, 13. 2. v. Stat. Spielberg—Schöllbronn bis Schöllbronn entl., abzug. geg. Bel. Hauck, Ettlingen, Schloßgartenstraße 2.

Unterricht

Priv. Lehrgänge für Stenographie u. Maschinenschreiben, Buchführung. Leiter **Otto Autenrieth,** staatl. gepr. Khe., Kaiserstr. 67 (Eing. Waldhornstr.), Ruf 8601. Neue Tages- und Abendk. Neuer Kursbeginn Mitte Februar. Anmeldungen sofort.

Handelsschule Merkur, Karlsruhe, Kochstr. 1, Ruf 2018, bei der Kaserallee, Anmeld. f. d. Osterklassen.

Nachhilfe in Latein für Schüler d. 6. Kl. Oberschule ges., auch vorm. ✉ 58377 Führer-Verlag Karlsruhe.

Wer bereitet Schülerin der 4. Kl. Volksschule z. Aufn. i. d. Obersch. vor? ✉ 58458 Führer-Verl. Karlsr.

Verloren

Schlüsselbund a. d. Leopoldschule am 14. 2. verl. Abzug. Khe., Amalienstraße 67, IV.

Brieftasche, schw., 14. 2. abends, m. Inh., 3 Seifenk., Kleiderk., Kennk., Lebensmittelm., Geld usw. verlor. Abzugeb. Fundbüro Karlsruhe. Geld kann behalten werden.

Briefmappe u. Geldbeutel am 13. 2., 19—20 Uhr von Derdingen (Germania) bis Flehingen-Bahnh. verl. Der ehrl. Finder wird gebet., d. Reichskleiderk. i. d. Führ.-Agent. Bretten abzugeb. od. einzuschick., gt. Bel.

Geldbeutel verl. Zwisch. Haltest. Pl. der SA. u. Capitol. Ehrl. Finder w. gebet., denselb. abzug. b. Hedwig Mössinger, Khe., Nelkenstr. 9, Hoh. Belohnung zugesichert.

Geldbeutel, grau, Samstag, 12. 2. 44 v. Berckmüller—Gerwigstr. b. Tullastr. verl. Abzug. geg. Bel. Kleber, Khe., Berckmüllerstr. 27.

Geldbetrag, größ., v. Postamt II. bis z. Hauptbahnhof verl. Gegen gute Belohn. b. Fundbüro Khe. abzugeb.

Handtasche m. wicht. Pap., Samstagabend zw. 7.30—8 Uhr, Haltestelle Schlachthof verl. Geg. Bel. abzugeb. unt. 58440 Führ.Verl. Karlsr.

Brotbeutel mit Inh. auf Weg Ruhestein — Ottenhöfen verl. Abzug. gegen Belohn. Achern, Hauptstr. 91.

Hornbrille Klosterweg Samstagabend verl. Abzug. Fundbüro Khe. g. Bel.

Schirm b. Union Khe. verl. Abzugeb. b. Marga Maurer, Grünwinkel, Durmersheimer Straße 73.

H.-Handschuh, recht., gestr. braun, l. Samst. v. Schloßpl. nach Hauptb. verl. Bitte abgeb. Khe., Schloßplatz 23 b od. Ruf 544.

H.-Lederhandschuh, br., l. verl. a. 13. 2. 44, Nähe Mühlburg. Tor od. Durlach, Ad.-Hitlerstr. Abzug. gegen gute Bel. Fundbüro Karlsruhe.

Handschuh, recht., hellbeige gestr., v. Augartenstr. 30 b. Wirtschaftsamt verl. Liebler, Khe., Ruf 3029.

Perlenkette am 16. 1. in Achern verl. Rückgabe erb. a. Fundbüro Achern.

Ring, gold., mit kl. Opal u. Br.-Rös. verl. Abz. geg. Bel. Fundbüro Khe.

Schneiderschere am 10. Febr. v. Durlacher Tor — Kaiserstr. — Städt. Sparkasse verl. Abzug. Tschiedeck, Khe., Kaiserstr. 5, Eing. Durl.-Str.

Armbanduhr, gold., a. d. Wege zum Wirtschaftsamt, Kaiserstr. b. Durl. Tor verl. Da Andenk. an Gefallen., abzug. a. d. Fundbüro Khe.

Koffer i. D-Zug Berlin—Stuttgart am 15. 2. 44 abh. gek. Der Finder wird gebet., s. Adr. u. 58480 Führ.-Verl. Karlsruhe anzugeben.

Theater

Staatsth. 17. 2., 18.00, 5. Ko., **5. Sinfoniekonz.** 18. 2., 17.30, 18. Fr. **Hochz. des Figaro.** 19. 2., 17.00, **Ayatari.**

Filmtheater

* Jugendliche über 14 Jahre zugel.
** Jugendliche nicht zugelassen.

GLORIA. Die Frau des Anderen. **
PALI. „Reise i. d. Vergangenheit.“ **
RESI. „Zum Leben verurteilt“. **
UFA. 2.00, 4.15, 6.45 „Gabriele Dambrone“. ** G. Huber, S. Breuer.
CAPITOL. 2.00 „Schwarz auf Weiß“.
ATLANTIK. D. Mann m. d. Pranke. **
RHEINGOLD. „Das sündige Dorf“. **
SCHAUBURG. „Ungarmädel“. 2.00. **
Durlach. Skala. Eine Nacht i. Parad.
Durlach. M.T. Ab 2.15, „Tonelli“. **
Durlach. Ka.Li. Zirkus Renz ab 4.15 U.

Veranstaltungen

COLOSSEUM. 19.30, Premiére! „Tanzende Welt“. Rhythmus u. Schönheit in 6 Bildern. **Neue Varietéattraktionen.** Vorverkauf (b. einschl. Sonnt.) ab 15 Uhr.

CENTRAL-PALAST KARLSRUHE. Heute 19.15 Uhr unsere Varietéschau: „Für jeden etwas“.

REGINA Khe. Programmanfg. 19.30 U. Mittw. u. Sonntag nachm. 15.30 U.

K. d. F.-Veranstaltungen

Karlsruhe. Volksbildungswerk. Heute Mittw., 18 Uhr, Künstlerhaus, **Ludwig Finckh liest aus eigenen Werken.** Karten RM 1.50, auf Hörerk. 1.—; Wehrm., HJ., Stud. —.80. Verwund. u. Fliegerbesch. -.30 b. KdF., Waldstr. 40 a (Ludwigsplatz).

Gaggenau, 20. Febr., 16 Uhr, Jahnhalle, Groß-Varieté **„Der bunte Kreisel“.** 39 Mitw. Eintr. v. 1.50—4 RM in d. Vorverkaufst. u. a. d. Abdk.

Geschäftliche Empfehlungen

Rich. Haas. Stockfisch-Verkauf. Do., 17. 2., ab 9 Uhr auf die Nr. 3601 bis 4000 alte Nr. Bitte Schüssel mitbr.

Ratzel, Markthalle. Heute Fischverkauf. Nr. 850—1050.

Rauh-Eis-Mehl geg. Glatteis, p. Sack RM 4.— bei Julius Graf & Cie., G.m.b.H., Karlsruhe, Zeppelinstr. 6, Ruf 6926/27.

Aquastop f. eilige Zementarbeiten (Vergießen v. Maschinenbolzen u. für rasch begehbare Estriche), sof. lieferb. Gust. A. Braun, 14 Stuttgart-S, Danneckerstr. 35, Ruf Sa 28542.

Kreis Rastatt

Rastatt. Ad. Hilbert, Räucherfisch-Ausg. f. 1751—2100. Mi. u. Do., Einwickelpapier mitbringen.

B.-Baden. Stockfische, Nr. 2250—2550, Frei. Marinaden 651—1050. Waldele & Hötele.

B.-Baden. Marinaden-Ausg.: Do. Nr. 3051—3400. **Stockfisch-Ausg.:** Fr. Nr. 1801—2050. M. Kauffmann, Büttenstr.

Aus der Ortenau

Offenburg. Fischverkauf. Am 17. Febr. wird in nachst. Fischverteilungsst. v. 9—13 Uhr gewäss. Stockfisch an die Bevölkerung der Stadt Offenb. ausgegeben. Ausgabe an die in d. einz. Geschäften eingetr. Kunden u. zwar bei Seeger, Langestr., Nr. 1—375, Burg, Badstraße Nr. 1—250, Tritschler, Metzgerstr. Nr. 1—275, Pfirrmann, Gymnasiumstr. Nr. 1—225, Schlotter, Langestr. Nr. 1—75, Spinner, Steinstr. Nr. 1—50. Offenburg, 12. 2. 44. Der Oberbürgermeister.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg